

Erchein: täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 284

Memel, Sonnabend, den 3. Dezember 1932

84. Jahrgang

Hindenburg beauftragt Schleicher

cnb. Berlin, 2. Dezember Reichspräsident von Hindenburg erteilte heute dem Reichswehrminister, General der Infanterie a. D. v. Schleicher, den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. General v. Schleicher hat diesen Auftrag angenommen.

Gleichzeitig Reichswehrminister

cnb. Berlin, 2. Dezember

General v. Schleicher wird sich jetzt mit den Persönlichkeiten in Verbindung setzen, die er für sein Kabinett in Aussicht genommen hat.

Im einzelnen erfahren wir zu der Betrauung Schleichers folgendes: Gestern abend und heute früh hat der Reichskanzler v. Papen dem Reichspräsidenten ausführlich Bericht erstattet über seine Ansicht zur politischen Lage.

Papen hat dabei selbst den Vorschlag gemacht, von seiner Wiederbetrauung abzusehen und den General v. Schleicher mit der Bildung des Kabinetts zu beauftragen.

Dabei ging er von der Erwägung aus, daß er seine Person hinter den Erfordernissen der augenblicklichen politischen Lage zurückstellen müsse.

daß der Reichspräsident erst nach längerer Überlegung und nur schweren Herzens dem Vorschlag des Herrn v. Papen zugestimmt habe, sich von ihm zu trennen.

Der Reichspräsident hat Herrn v. Papen seines Vertrauens versichert und ihm den wärmsten Dank für die Arbeit seiner Regierung ausgesprochen.

Die Abendkonferenz beim Reichspräsidenten

cnb. Berlin, 2. Dezember.

Gestern abend hat von 6 bis 7 1/2 Uhr eine Konferenz beim Reichspräsidenten v. Hindenburg stattgefunden, an der, wie üblich, Reichskanzler v. Papen, Reichswehrminister v. Schleicher und Staatssekretär Dr. Meißner teilgenommen haben.

Die letzten „Notierungen“ lauteten 1:1

cnb. Berlin, 2. Dezember.

Zu der gestrigen Abendkonferenz beim Reichspräsidenten erfahren wir noch, daß über die sachlichen Fragen des Programms der künftigen Regierung ein abschließendes Ergebnis erzielt worden sein dürfte.

v. Papen und General v. Schleicher werden in politischen Kreisen mit 1:1 gekennzeichnet.

In diesem Zusammenhang wird auch betont, daß die Antwort der Nationalsozialisten vollkommen negativ ausgefallen ist, so daß nicht mehr die geringste Wahrscheinlichkeit einer Unterstützung oder Tolerierung eines Kabinetts v. Schleicher zu erwarten ist.

daß nun General v. Schleicher nicht mehr allein im Vordergrund steht, sondern daß die Ansichten sich auf ihn und Herrn v. Papen gleichmäßig verteilen.

Es steht schon jetzt fest, daß die neue Reichsregierung eine Politik machen wird, die nicht mehr davon abhängig ist, welche der beiden Persönlichkeiten an ihrer Spitze stehen wird.

Hitler hat „böse Ahnungen“

Er spricht davon, daß man die Organisation diskreditieren und ihn in die Falle locken wollte — „Auch könne er einmal rasch von der Bildfläche verschwinden“

cnb. Greiz, 2. Dezember.

Abolf Hitler hat hier gestern abend zum thüringischen Kommunalwahlkampf gesprochen. Nach Ausführungen zur thüringischen Politik kam er auf die letzten politischen Begebenheiten zu sprechen und erklärte, man verlange ihn und seine Organisation nicht um der Sache willen, sondern um die Organisation zu diskreditieren durch die Fehler, die die anderen begehen würden.

Die Zwischenräume von einer Regierung zur anderen werden immer kürzer und die Zeit der Nationalsozialisten komme und komme bald. Auf mündliche Verhandlungen

Montreal in Angst und Schrecken

Explosionen in den Kanalisationsanlagen — Feuersbrünste, Stachlammen, zahlreiche Verletzte

wtb. Montreal, 2. Dezember. Eine Reihe von Explosionen hat gestern die Bevölkerung der Stadt in Angst und Schrecken versetzt.

Unruhen in der Ukraine

wtb. Warschau, 2. Dezember.

In der ostgalizischen Stadt Grodek haben Mitglieder der geheimen ukrainischen Militärorganisation das Postamt überfallen.

Herrn v. Papen sich fast ausschließlich auf die wirtschaftlichen Fragen konzentrieren dürfte.

Heute mittag wird nun noch Geheimrat Hugenberg vom Reichspräsidenten empfangen werden und dann soll im Laufe des Nachmittags endgültig die Entscheidung auch in der Personenfrage fallen.

Ein neuer Abgabebrief Hitlers an Hindenburg

cnb. Berlin, 2. Dezember. Gestern wurde in einigen Berliner Abendblättern von einem neuen Brief Hitlers an den Reichspräsidenten gesprochen.

Hitler hat „böse Ahnungen“

Er spricht davon, daß man die Organisation diskreditieren und ihn in die Falle locken wollte — „Auch könne er einmal rasch von der Bildfläche verschwinden“

lasse er sich in Zukunft nicht wieder ein, da man ihn nur damit in die Falle locken möchte. Alles geschehe jetzt schriftlich.

Hitler begab sich darauf nach Altenburg. Der Führer der N. S. D. A. P. ist also nicht, wie es in einer gestrigen Meldung hieß, im Anschluß an die Führerbesprechung in Weimar nach München zurückgekehrt.

Montreal in Angst und Schrecken

Explosionen in den Kanalisationsanlagen — Feuersbrünste, Stachlammen, zahlreiche Verletzte

dortige Polizeiposten während der Nacht beschossen wurde. Dies geschah, als die Polizei Männer, die im Verdacht standen, an der Tat in Grodek beteiligt gewesen zu sein, verhaften wollte.

195 Kommunisten in Warschau verhaftet

wtb. Warschau, 2. Dezember. Die Polizei hob am Mittwoch eine Kommunistenversammlung aus 195 Personen wurden festgenommen.

Für einen Steinwurf 1 1/2 Jahre Zuchthaus

cnb. Berlin, 2. Dezember. Das Sondergericht verurteilte gestern die 35jährige Terese Strud wegen Transportgefährdung und schwerer Körperverletzung zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

wechsels gemacht hat und lehnt jede weiteren Verhandlungen ab. Nach Auffassung unterrichteter Stellen steht der Brief in keinem direkten Zusammenhang mit den Bemühungen des Generals v. Schleicher.

Für die N. S. D. A. P. liegt keinerlei Anlaß vor

cnb. Weimar, 2. Dezember. Die Reichspressstelle der N. S. D. A. P. teilt mit:

Gegenüber den von politisch interessierter Seite systematisch in die Öffentlichkeit gebrachten Meldungen, wonach Adolf Hitler zugiebt, mitgeteilt oder auch nur beabsichtigt habe, zu Verhandlungen über die Regierungsbildung mit irgendwelchen amtlichen Stellen nach Berlin zu kommen, wird hiermit partiellamtlich festgestellt, daß alle diesbezüglichen Meldungen irreführend sind, um die öffentliche Meinung zu verwirren.

Gaskriegsverbot — ohne praktischen Wert?

wtb. Genf, 2. Dezember.

Ein Komitee aus militärischen und wirtschaftlichen Sachverständigen hat einen durch starke Resignation gekennzeichneten Bericht über die Möglichkeiten des Verbotes der Vorbereitung des chemischen und bakteriologischen Krieges ausgearbeitet.

Allgemein erklärt das Komitee, daß das Verbot der Vorbereitung des chemischen Krieges die wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Chemie und der Pharmakologie nicht behindern und sich nicht beziehen dürfte auf die Prüfung, die Vorbereitung, die Herstellung sowie die Ein- und Ausfuhr von Schutzapparaten.

Zu der Frage einer etwaigen Kontrolle der chemischen Industrie erklärt der Bericht, daß eine solche Kontrolle das Geschäftsgeheimnis vollkommen aufheben würde.

Man muß den Mut haben, heißt es am Schluß des Berichts, zuzugeben, daß wenn man die moralische Seite eines Verbotes der Vorbereitung des chemischen und bakteriologischen Krieges beiseite läßt und nur seinen rein technischen Wert betrachtet, sich die Feststellung aufdrängt, daß ein solches Verbot keinen praktischen Wert hat.

Die Schuldennote Englands

Die Wiederholung der Welt ist wichtiger als das Ansammeln von ein paar Millionen Pfund oder Dollar

Wb. Washington, 2. Dezember.

Die Ueberreichung der neuen britischen Schuldennote ist gestern früh in der Privatvilla Stimson durch den britischen Botschafter erfolgt.

Wb. London, 2. Dezember.

Der Wortlaut der neuen britischen Note an Amerika liegt nunmehr vor. Die 20 Kollosseiten umfassende Note betont besonders eindringlich, daß eine Wiederholung der Kriegsschuldenzahlungen, wie sie vor dem Hoover-Moratorium bestanden, unvereinbar mit der Depression im Weltmarkt verschärfen würde.

In dem der Kaufmannsregelung gewidmeten Abschnitt heißt es: Wenn die Zahlung der für die britische Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten fälligen Summe wieder aufgenommen werden soll, so würde die britische Regierung verpflichtet sein, die Frage der Zahlungen ihrer eigenen Schuldner wieder zu eröffnen.

Die Schuldnerländer würden ihrerseits Zahlungen Deutschlands zu fordern haben und Großbritannien würde dasselbe tun müssen.

Ohne Regelung der Kriegsschuldenverpflichtungen könne das Kaufmanns Abkommen nicht ratifiziert werden. Die Frage der Reparationen würde unerledigt bleiben, die Beförderung, die im Vertrauen auf die Kaufmannsvereinbarung folgte, würde wieder zunichte gemacht werden und zahlreiche ernste, politische und finanzielle Probleme, die jetzt zur Erörterung stehen, würden dadurch verhängnisvolle Ergebnisse haben.

Die Note weist mit Nachdruck darauf hin, daß das Entzern der zwischenstaatlichen Schulden einen der wichtigsten Gründe für die Untergrabung des Vertrauens darstellt. Diese internationalen Schulden, heißt es weiter, sind immerwährenden von wirtschaftlichen Anleihen, die sich durch ihre Produktivität selbst liquidieren.

Reparationen und Kriegsschulden aber sind Ausgaben für Fortschritt

die nichts hervorbringen, womit sie zurückgezahlt werden könnten. Auf lange Sicht können internationale Schulden nur in der Form von Waren oder Diensten gezahlt werden.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Zahlungsfähigkeit des Schuldners nur weittragende Bedeutung besitzt gegenüber der Fähigkeit der Welt, die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen, die die Transaktionen mit sich bringen würden, zu tragen.

Es wird einem Gläubigerlande nichts nützen, ein paar Millionen Pfund oder Dollar zu sammeln,

wenn es dadurch die Weltunordnung verlängert, und eine Kriegsschuldenregelung, wie großartig sie auch immer sein mag, würde sich über und über durch den Beitritt bezahlt machen, den man zur Wiederholung der Welt leisten würde.

Es liegt in der Macht der Regierungen der Welt und besonders der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, als der beiden größten Gläubigerstaaten, wenn sie sich zur Zusammenarbeit zusammenfinden, den ersten und wesentlichen Schritt auf dem Wege zur Abwendung des finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Unheils zu gehen.

Ein „Meisterwerk“

Wb. London, 2. Dezember.

Die britische Note an die Vereinigten Staaten wird von den Londoner Morgenblättern ohne Unterchied der Parteirichtung begrüßt und als ein Meisterwerk bezeichnet, das mit nachdrücklicher Klarheit das so verwickelte Problem darstellt. Die aus den angeführten Tatsachen hervorgehenden Schlussfolgerungen würden mit einer Ueberzeugungskraft vorgetragen, gegen die kein stichhaltiges Gegenargument möglich sei.

Der „Times“-Korrespondent meldet aus Washington: Welche Wirkung die britische Note, die bevorstehenden Anempfehlungen des Präsidenten Hoover und die zunehmende Menge der Anhänger einer freundschaftlichen Regelung auf den Kongress ausüben werden, ist noch immer so zweifelhaft, daß man verzweifeln möchte. Vielleicht zeugt es von einer Verrücktheit der Ansichten, daß Mitglieder des Senates und des Repräsentantenhauses in Privatgesprächen mehr Bereitwilligkeit zeigen, die Möglichkeit einer Sonderbehandlung der britischen Schulden zu erörtern. Aber sie schei-

nen weniger von der Beförderung vor der Rückzahlung der britischen Note auf die Wirtschaftslage getrieben zu werden, als vielmehr von dem festen Willen, Frankreich weder im Dezember noch im Januar auch nur einen Cent seiner Schulden zu erlassen, und von der Hoffnung, daß ein englisch-amerikanisches Kompromiß die doppelte Wirkung haben würde, auf eine Isolierung Frankreichs hinzuwirken und Japan zu einer Aenderung seiner mandchurischen Politik zu veranlassen.

„Reuter“-Korrespondent in Washington meldet: Es heißt, daß die britische Note zunächst nur wenig Eindruck auf die Mitglieder des Kongresses gemacht hat, wenn auch noch keine wohl-ermöglichte Aenderung vorliegt. Republikanische und demokratische Führer haben auf Befragen erklärt, sie seien nach wie vor gegen eine Stundung der am 15. Dezember fälligen Zahlung.

„Der Riß zwischen Amerika und Europa“

Washington, 2. Dezember. Angesichts der fast einmütigen amerikanischen Ablehnung eines Aufschubs der Zahlungen der Alliierten erklärt die demokratische „Baltimore Sun“, die Welt sei wiederum in eine „Periode starrer Eigenhaft“

Vorausichtigliches Kabinett Schleicher

(Nach Redaktionschluss eingetroffen)

Wb. Berlin, 2. Dezember.

Wie wir erfahren, wird das Kabinett v. Schleicher voraussichtlich folgendermaßen aussehen:

- Reichsminister und Reichswehr: General von Schleicher
- Neubauer: Freiherr v. Neurath
- Inneres: Dr. Braht
- Finanzen: Graf Schwerin v. Krosigk
- Justiz: Dr. Göttinger
- Verkehr und Post: C. v. Hübenach

Erfolgreicher japanischer Vormarsch

Wb. Shanghai, 2. Dezember. („Reuter“)

Nach schnellem Vormarsch längs der chinesischen Bahn haben die Japaner gestern die Stadt Tschalantun eingenommen. Man glaubt, daß die Offensive, an der rund 20 000 Japaner teilgenommen haben sollen, weniger den Zweck hat, die starken Gebirgshaltungen der Chinesen bei Tsingtau zu nehmen, als vielmehr den chinesischen Befehlshaber in der Mandchurie, General Sipingwen, zu Verhandlungen zu zwingen. Sipingwen hält 250 japanische Zivilpersonen als Geiseln gefangen und verweigert ihre Freilassung. Sipingwens Hauptquartier meldet, daß sechs japanische Flugzeuge den Westbahnhof von Tschalantun mit Bomben belegt und den Bahnhof und einige Kasernen zerstört hätten. Zwölf Zivilisten sollen bei dem Luftangriff ums Leben gekommen sein.

Mord an einem Frankfurter Gelbbriefträger

Wb. Frankfurt a. M., 2. Dezember.

In einem Hause am Steingäßchen im Stadtteil Bornheim wurde gestern Mittag kurz vor 2 Uhr der Gelbbriefträger Hoffmann erschossen. Als Täter kommt ein 19-jähriger junger Mann namens Knirsch in Frage, der flüchtig ist. Er wohnte seit kurzem mit seiner Großmutter in dem Hause Steingäßchen 5. Der Gelbbriefträger war sofort tot.

Wb. Frankfurt a. M., 1. Dezember.

Zu dem Mord wird von der Oberpostdirektion Frankfurt noch mitgeteilt: Der Gelbbriefträger hatte eine kleine Rente an die Großmutter des Täters ausbezahlt, als er von diesem noch einmal in die Wohnung zurückgerufen wurde. In der Wohnung selbst hat dann der Enkel der Rentnerin, der 19-jährige Knirsch, dem Gelbbriefträger eine Kugel in den Kopf gesetzt, die den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte. Knirsch raubte darauf 2800 Mark, worauf er die Flucht ergriff.

eingetreten und der Riß zwischen Amerika und Europa in der Schuldenfrage werde sich auf die übrigen internationalen Probleme ausdehnen.

Ein französisches Stimmungsbild

Wb. Paris, 2. Dezember. „Petit Journal“ veröffentlicht ein Stimmungsbild seines Sonderberichterstatters in Washington über die Haltung der amerikanischen Öffentlichkeit zum Schuldenproblem. In New York sei eine starke Strömung dafür vorhanden, daß Frankreich am 15. Dezember 20 Millionen Dollar zahlen müsse. Die amerikanische Geschäftswelt könne sich die politischen Folgen eines Anschlusses kaum vorstellen und sei vor allem, wie das Blatt ironisch hinzusetzt, geradezu hypnotisiert durch die in den Kellerräumen der Bank von Frankreich aufgehäuften Goldmassen.

Vom Pariser Ministerrat

Wb. Paris, 2. Dezember. Im gestrigen Ministerrat wurde u. a. mitgeteilt, daß die französische Note, die gestern nach Washington geschickt worden sei, erst in einigen Tagen, wenn die amerikanische Regierung offiziell davon Kenntnis genommen habe, veröffentlicht werde. Was Herrriots Rede nach Genf betreffe, so sei die Verschlebung der Finzer-Besprechung wegen der deutschen Regierungskrise auf Montag nicht ausgeschlossen. Herrriot habe Macdonald mitgeteilt, daß er erst Sonnabend früh in Genf sein könne. In Paris sei keine Begegnung Macdonalds mit Herrriot vorgezogen.

Internationale Eisenbahnkonferenz eröffnet

28. Annas, 1. Dezember. Heute Mittag wurde hier die in Aussicht gestellte internationale Eisenbahnkonferenz eröffnet, an der sieben Vertreter der japanischen Eisenbahnverwaltung, zwei Vertreter der chinesischen Eisenbahn, drei Vertreter der Sowjetunion, ein Vertreter aus Lettland und zwei Vertreter aus Deutschland teilnehmen. Vitanen ist an dieser Konferenz durch drei höhere Beamte des Verkehrsministeriums vertreten. Auf dieser Konferenz wird in erster Linie die Frage der Ausdehnung des Warenverkehrs aus dem Fernen Osten nach Westeuropa und umgekehrt behandelt werden. Die Konferenz wurde von dem Hauptidegen Verkehrsminister, Ing. Weisheit, feierlich eröffnet, der in einer kurzen Ansprache auf die weitgehende Bedeutung der von dieser Konferenz zu realisierenden Aufgaben hinwies, von der in Zukunft eine wesentliche Erweiterung des Warenverkehrs erwartet werde. Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde der Vertreter der sowjetischen Eisenbahnverwaltung, Umrichin, gewählt. Die Konferenz wird voraussichtlich zehn bis vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Während der Konferenz werden die Gäste auch Memel besuchen. Es wird auf der Konferenz auch die Frage behandelt werden, die westlichen Staaten — Frankreich, Belgien, England und andere — zu den Arbeiten der Konferenz heranzuziehen.

„Lietuvos Aid“ zu den Nichtangriffsverträgen

28. Annas, 1. Dezember. Aus Anlaß der Ratifizierung des russisch-polnischen Nichtangriffsvertrages nimmt der offizielle „Lietuvos Aid“ unter der Ueberschrift „in der Richtung auf ein Ostlozarno“ Stellung zu den Verträgen. Nach einer referierenden Darstellung des Verhandlungsverlaufs erklärt u. a. der Aid, man spräche im Zusammenhang mit den beiden Nichtangriffsverträgen schon über eine neue politische Gruppierung in Europa. Am meisten Anlaß hierzu gäben die Geschehnisse in Deutschland. Der scharfe Rechtskurs gegen die Kommunisten fände wohl keine Zustimmung in Moskau, aber selbst der sowjetische Diktator leugne eine Aenderung der bisherigen politischen Linie der Sowjetunion. Man müsse daher in der Kommentierung der beiden letzten Nichtangriffsverträge vorsichtig sein, zumal sie nur die seit 1925 betriebene Friedenspolitik Moskaus zum Ziele führten. Daß der Abschluß der beiden Nichtangriffsverträge mit der Lage in Deutschland zusammenhänge, wäre einfach nur eine Zufälligkeit. In diesem Falle hätte eine größere Rolle das Bestreben der interessierten Mächte gespielt, auf der Abrüstungskonferenz mit positiven Erfolgen aufzutreten. Aber was auch immer für Hintergründe noch hinter dem Abschluß dieser Nichtangriffsverträge stecken mögen, so müsse man diese Verträge doch als einen bedeutsamen Schritt zur Sicherung des Friedens in Osteuropa betrachten, und dies sei auch ein Schritt in der Richtung auf ein Ostlozarno.

Estlands Fliegerchef tödlich abgestürzt

Stockholm, 2. Dezember. Wie aus Helsingfors berichtet wird, ist der Chef des estländischen Fliegerwesens, Major Matvei, tödlich abgestürzt. Er hatte Dienstag als Führer eines aus drei Flugzeugen bestehenden Geschwaders den Chef des estländischen Generalstabes nach Helsingfors gebracht. Auf dem Rückweg verlor Major Matvei infolge Regens und Nebels die Richtung und flog über die finnländische Nacht nach Valka. Die anderen beiden Maschinen mußten die Suche nach ihm wegen der schlechten Sicht aufgeben und direkt nach Reval zurückfliegen. Am späten Abend wurde Major Matveys Maschine mit zerbrochenen Flügeln an der Küste aufgefunden. Nach dreistündiger Suche konnte die verstümmelte Leiche des Fliegers aufgefunden werden. Wahrscheinlich hat Matvei versucht, auf dem Wasser niederzuliegen, was durch den hohen Seegang mißlang.

Wb. Genf, 2. Dezember. Der englische Ministerpräsident Macdonald und Sir John Simon sind heute in Genf eingetroffen. Am gleichen Tage ist auch der amerikanische Delegierte Norman Davis von Paris nach Genf zurückgekehrt.

Fahrt durch Nordlitauen

Von unserem Berichterstatter

III.

Zur Lage des Deutschthums in und um Schaulen

Idm. Das nationale Gesicht Groß-Litauens ist fast seit Beginn seiner Geschichte sehr verschieden auf dem platten Lande mit meist überwiegend slawischer Bevölkerung und in den traditionell mehrsprachigen Städten und Flecken. Wenden wir uns insonderheit Nordlitauen zu, so haben wir uns in Erinnerung zu bringen, daß stellenweise ansehnliche deutsche Kolonien, meist als Mitteleuropa, eine gar nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Im Spätmittelalter, mit dem Zusammenbruch Polens, während der napoleonischen Feldzüge und nach ihnen, nach dem Polenaufruf 1863, in den letzten Weltkriegs- und ersten Nachkriegsjahren kamen immer wieder Deutsche ins Land. Dies nur die Hauptphasen der deutschen Einwanderung. Aber lange nicht alle Zugwäger fahnen hier auf dauerndem Fuß; an verdrängenden Gegenkräften hat es eigentlich nie gemangelt. Blut und Ebbe, Volkstums- und kulturpolitisch gedacht, wechselten immer wieder. Welche von diesen Gezeiten wir jetzt durchleben, muß als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Kleine Deutschthumsgruppen sind heute, was Nordlitauen betrifft, hauptsächlich in und um Schaulen, Mosheit, Schaulen, Schadom, Wisen zu finden, um hier die Hauptstellungen vorwegzunehmen. Schaulen ist in jeder Hinsicht, so auch in kirchlicher und geistiger, ihr Mittelpunkt. Ueber das Schaulenische Deutschthum wurde am

12. August 1926 im „M. D.“ u. a. folgendes berichtet: „Schon zählt das neue Schaulen als zweitgrößte Stadt Litauens mehr als 20 000 Einwohner, unter ihnen freilich nur 250 Deutsche, von denen wiederum nicht viel mehr als ein Dutzend Vertreter der gebildeten Etablierte sein werden. Den Rest bilden Arbeiter, Handwerker, auch solche Elemente, von denen man nicht weiß, ob und was sie säen und ernten, wiewohl sie doch ihre Nahrung finden. Ansehnlicher als die städtische deutsche Diaspora ist die in den benachbarten Flecken und auf dem flachen Lande, als Ganzes genommen. Es mögen 2000 Deutsche sein, die im Kreise Schaulen leben und die jetzt schon 60 Kinder in die aufstrebende Schaulenische Mittelschule schicken, während noch vor wenigen Jahren deutscher Schulerunterricht in diesem Lande etwas Unbekanntes, um nicht zu sagen Unsachbares war. Es sind halbtürkische und östpreussische Abstammliche — die kurz nach Friedensschluß hauptsächlich aus dem Reich hergezogenen Deutschen haben inzwischen wieder nahezu vollständig weggegeben müssen —, die hier recht und schlecht leben. Viel verarmter, weil stark entleert oder sonstwie geschädigter Adel und Mittelstand ist hier neben dem sogenannten kleinen Mann, der zum Teil sein gutes Fortkommen gefunden hat, teils aber auch in Not dahinglebt. Was früher hier eine soziale Unmöglichkeit schien, der städtisch-kulturelle Zusammenschluß verschiedenartigster, unlängst noch traditionell scharf voneinander geschiedener Bevölkerungselemente, das wird nun allmählich zur Tatsache. Sie alle eint die gemeinsame deutsche Sprache und die gemeinsame deutsche Not. Die Schule und die mit ihr eng verbundene Kirche bilden hier wie in den eigentlichen poltischen Landen den Kitt, der den

national-kulturellen deutschen Aufbau bindet, welcher im nördlichen Litauen freilich nur auf eine dürftige Ueberlieferung zurückblicken kann. Ihm legt auch der sonst nur ganz eingesetzte Rahmen dieser vorgeschobenen deutschen Diaspora Schwierigkeiten in den Weg, die nur ein hohes Maß an Selbstlosigkeit und Willensstärke, die sich voll und ganz in den Dienst der guten Sache stellen, zu überwinden vermag.“

Mit einem wehmütigen Lächeln überfliegt man dieses für unsere habende Gegenwart auch schon zeitlich ziemlich zurückliegende, offen gestanden etwas idealisierende Stimmungsbild als Reminiscenz, die leider lange nicht mehr in vollem Umfange aufrechtzuerhalten ist. Kein Zweifel, — die auch in dieser Zwischenzeit gezeichneten Volkstumsinseln haben weiteres Ungemach erfahren und schwer darunter gelitten. Das allgemeine auslanddeutsche Leid, hier gerade ist es zur barten Prüfung geworden, die aber, wenn auch nicht im Ganzen, bisher überstanden werden konnte. Und darin liegt der Grund zu einer Zuversicht, die noch ungebrochen ist, allen Schicksalsschlägen zum Trotz. Die leidigen Volkstumsvermerke in so manchem Pakt, die sich daraus für den Nachwuchs ergebenden Konsequenzen erinnern an die Glaubensbestimmungen einer hier vor nicht langem überwundenen Zeit. Dazu die Totengräberarbeit, zum Teil auch von ursprünglich deutscher Seite ausgehend, wenn sie des Lied singt, weß Brot sie ist. Auch dafür hat man sprechende frühere Beispiele. Wenn dies alles schließlich doch überunden werden konnte, warum soll dann die gegenwärtige Lage aussichtslos sein? Dieses Vertrauen in sich selbst und die eigene Zukunft, gestützt von einer auf höhere Kraft bauenden Zuversicht, gibt den Stütz-

punkt ab, an den sich das winzige Häuflein von Jähren beiderlei Geschlechts klammert, um nicht zu verageln und sich nach Kräften zu behaupten.

Kirche und Schule in engem Zusammenhang bilden seit jeher den kulturellen Rückhalt großschaulenischen Deutschthums — Großschaulen, nämlich Stadt und Land zusammen umfassend. Die Gemeinde des alten unscheinbaren Kirchleins im Kreisort hat sich erhalten können, was viel genug bedeutet. Die noch schlichtere Schule hier ist ein lebendiges Kulturdenkmal besonderer Art. Kämpfe und Auseinandersetzungen waren zu überstehen, Sorge und Mühe hat es gekostet, bis die alte Russenkasernen, eine Schulle aus Holzigen Balken, verwaist und schmucklos wie sie war, nur schmeibbar spottbillig erworben, mühevoll instandgesetzt und neu gedeckt, emsig eingerichtet und ausgestattet werden konnte. Alles aus Stiftungen, Spenden und Eberlein zusammengetragen, mit dem Herzblut Einzel erkämpft. Früher das neue hohe Steingebäude für staatliche Schulzwecke, im triumphierenden Gegensatz zu dem sozugen zusammengebaute Behelf hier, der doch der Stolz seiner Schöpfer ist und als Grundschule, wachsende Mittelschule und Internat bestens seine Zwecke erfüllt. In wenigen Jahren hat sich eine Ueberlieferung herausgebildet als erstarrendes Vertrauensband zwischen Bildungshäute und Elternhaus. Der große Mittelraum, wo einst rauchende, stinkende und urwüchtige Worte wechselnde Schöne der Steppe kauften, ist nun zur Aula geworden. Büchse zugleich mit geistlichem Aufbau, selbstgefertigtem Vorhang, eigenemalenen Dekorationen. Schulleitung ist hier mehr Ehrenamt, sonst noch lässlich besoldete Stellung. Heroismus gehört zum täglichen Brot Schaulenischer Bildung deutscher Jugend.





Memel, 2. Dezember Arbeitslosenversammlungen

In den letzten Tagen fanden in der Turnhalle Arbeitslosenversammlungen statt. In der ersten Versammlung wurde zu den neuen Richtlinien des Direktoriums des Memelgebietes über die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung Stellung genommen. Eine Deputation wurde beauftragt, beim Direktorium Zahlung der Arbeitslosenunterstützung vom 1. Dezember ab nach den alten Richtlinien und Schaffung produktiver Arbeit zu fordern. Die Deputation hat diese Forderungen dem Direktorium am gleichen Tage übermittelt. Wie wir erfahren, soll das Direktorium geantwortet haben, daß es für 120 Mann Arbeit bei Meliorationen im Kreise Memel beschaffen wolle. Die übrigen Arbeitslosen sollen Unterstützung nach den neuen Richtlinien, die am Montag in Kraft getreten sind, erhalten.

Heute vormittag fand wieder eine Arbeitslosenversammlung auf dem Hof der Feuerwehr statt, in der diese Mitteilung des Direktoriums den Versammelten bekanntgegeben wurde. Nach Ausführungen verschiedener Redner wurde beschlossen, eine Arbeitslosenprotestversammlung am Sonntag vormittag im Schützenhaus abzuhalten.

* Aquarellausstellung Wagner. Die Arbeiten, die Wagner bis zum Sonntag in der Alt-

städtischen Schule ausstellt, können nur als erste Versuche auf einem für Wagner neuen Gebiete gewertet werden. In ihrer Gesamtheit hinterlassen sie kein einheitliches Bild. Ein Teil davon zeigt recht annehmbare, flüssige Aquarelltechnik und beweist die Fähigkeit, das Wesentliche zu sehen und herauszuholen. Violette, braune, gelbliche und rote Töne stehen bei einigen der Staffagefiguren zueinander. Auch die kleine Landschaft mit einem See, über dem sich Häuser und ein Kirchturm erheben, grau in grau gehalten, ist im Sinne eines Anfangs befriedigend, während an anderen Stellen das Gefühl für ein Zusammenhängen der Farben noch fehlt. Bei allen Motiven aber, die eine Auseinandersetzung mit Details unumgänglich machen, herrscht viel Unsicherheit, ist der ungewohnte Kampf mit dem Material allzu deutlich zu spüren. Für die Zukunft wird es daher für Wagner entscheidend sein, ob es ihm gelingt, sich von Verlierern in unnötige Einzelheiten loszumachen, den Farbsinn zu veredeln und mit dem Pinsel mehr zu malen als zu zeichnen. Größere Formate der Bilder würden ihm für diese Zwecke sicher förderlich sein.

* Einen Gemeindeabend im Gemeindehause Marktstraße Nr. 25a veranstaltet der Jungmädchenverein des Pfarrers v. Sch. anlässlich seines sechs-jährigen Bestehens am Sonntag, dem 4. Dezember, nachmittags 4 Uhr. Die Feier des Jahresfestes

wird eingeleitet durch einen gemeinsamen Kirchgang des Vereins zusammen mit der ihm seit Jahresfrist angeschlossenen Mädchenjugend mit ihren Wimpeln zum Vormittagsgottesdienst in der festlich geschmückten Englischen Kirche. Der Gemeindeabend am Nachmittag will von Frohsinn und Ernst im Streben der evangelischen Jungmädchen der Johannisgemeinde Zeugnis ablegen. Die Vortragsfolge bringt geistliche Gesänge und Volkslieder, Duette, Lautenlieder, Reigen und Deklamationen der Jungmädchen, ein Volksspiel in zwei Akten „Heimgesunden“ und ein Weihnachtsdeklamatorium „Rechten müssen wir“. In fünf lebendigen Bildern sollen die schönsten Volksmärchen zur Anschauung gebracht werden. Ansprachen und Lieder sind auf den Advent gestimmt.

Von den Regelmeisterschaften

Wallwig stellt neuen Bahnrekord auf

In der Fortsetzung der Meisterchaftsrunde mußte die erstgeschwächte Mannschaft von „Gut Holz“ die Punkte mit einer Differenz von 68 Holz an „Kanone I“ abgeben. Diesen Erfolg hatte die siegende Mannschaft nicht zuletzt ihrem Spitzenleger Wallwig zu verdanken, der sein meisterliches Können mit einer überragenden Prachtleistung von 1524 Holz bei 200 Kugeln mit Bahnwechsel erneut

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

unter Beweis stellte und damit einen neuen Bahnrekord schuf.

Ferner besiegte „Fortuna“ den Klub „Alt-Memel“ mit einem Vorsprung von 91 Holz. Die Resultate: 1. „Kanone I“: Wallwig 1524, Würschmidt 1486, Auge 1453, Kianlehn 1448 und Hoffmann 1416 Holz, zusammen 7327 Holz. 2. „Gut-Holz“ mit insgesamt 7264 Holz. 1. „Fortuna“: G. Gwidies 1479, Plokt 1479, Goiny 1476, Gajewski 1462 und William Seidler 1446 Holz; insgesamt 7342 Holz. 2. „Alt-Memel“ mit zusammen 7251 Holz.

Am nächsten Sonnabend finden nun in der B-Klasse von 6 bis 11 Uhr abends folgende Kämpfe statt: „Fortuna II“ gegen „Wenckhüt“ und „Freiweg II“ gegen „Kanone II“, während am Sonntag, dem 4. Dezember, von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags der zweite Lauf von 100 Kugeln in der Einzelmeisterschaft ausgetragen wird.

* Das Sanitätsauto wurde gestern abend nach der Oberstraße gerufen. Hier hatte man in einem Hausflur ein Mädchen hilflos liegend aufgefunden, das nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht wurde. Bei dem Mädchen soll es sich um eine gewisse Marianne Kurdenhütte handeln, die angibt, vor etwa drei Tagen nach Memel gekommen zu sein. Eine polizeiliche Vernehmung des Mädchens hat noch nicht stattgefunden.

Großlitauische „Helden“ vor Gericht

Es ist noch in aller Erinnerung, in welchem Maße bei den Wahlen zum letzten Landtag Versammlungen der Mehrheitsparteien von großlitauischer Seite auf das Schwerste gestört und zum Teil auch gesprengt wurden. Stinkbomben, Steine und Revolver spielten dabei zum Teil eine erhebliche Rolle. Zwei von diesen Fällen kamen nun vor dem Schöffengericht in Heydekrug am Donnerstag, dem 1. Dezember, zur Verhandlung.

Der Fall Minneifen

Zunächst wurde der Fall Minneifen behandelt. Angeklagt waren der Arbeiter Juozas Klawickis aus Werden, der Arbeiter Johann Martinkus aus Werden, der Schlosser Bruno Stephan aus Minneifen, der Telegraphenarbeiter Stafus Kuzmarckis aus Heydekrug, der Besitzer John Wilhelm Langallies aus Pargienen und der Eisenbahnpolizist Juozas Bygontas, damals in Heydekrug, jetzt in Mariampol (!). Die Angeklagten waren nur die Angeklagten Martinkus, Stephan und Kuzmarckis. Die Angeklagten waren beschuldigt, versucht zu haben, durch Zusammenrottung eine Versammlung mit Gewalt zu verhindern und zu sprengen und die memelländischen Polizeibeamten in der Ausübung ihres Amtes gehindert zu haben. Bygontas war ferner noch angeklagt, sich unbefugt ein öffentliches Amt angeeignet zu haben. — Es handelt sich um eine Versammlung, die die Landwirtschaftspartei am 26. April 1932 im Gasthause Minneifen abgehalten hat. Kaum hatte die Versammlung begonnen, als von den Angeklagten ein wüster Lärm in Szene gesetzt wurde. Es wurde verlangt, daß nur litauisch gesprochen werde, und es wurden dabei faule Eier und Stinkbomben in den Saal geworfen.

Die Angeklagten gaben vor Gericht an, sich in der ihnen von der Anklage zur Last gelegten Weise in Minneifen betätigt zu haben. Sie seien dazu von Bygontas, der wie gesagt, inzwischen nach Mariampol „verzogen“ ist, angestiftet worden.

Der Fall Saugen

Im Anschluß an den Fall Minneifen wurde der Fall Saugen behandelt. Bekanntlich wurde während des letzten Wahlkampfes von einem größeren großlitauischen Störungsgruppe eine Versammlung der memelländischen Volkspartei in Saugen vollständig gesprengt. Die Fenster des Versammlungs-saales im Gasthause Abendroth wurden bei dieser Gelegenheit durch Steinwürfe vollständig demoliert. Angeklagt waren 15 Personen. Die Sprengung der Versammlung soll von einem gewissen Sipavicius, der damals Vorsteher der Eisenbahnstation Aufreiten war, inzwischen aber nach Schaulen veretzt worden ist, angestiftet worden sein; dieser war zur Verhandlung nicht erschienen. Das Gericht beschloß, gegen ihn einen Haftbefehl zu erlassen. Die anderen Angeklagten, unter denen sich auch zwei Soldaten befanden, die mit der Sache eigentlich nichts zu tun hatten, wurden als nicht überführt freigesprochen. Es ist anzunehmen, daß in diesem Fall Verurteilung eingeleitet werden wird.

Emanuel-Lasker-Abende

„Der Bildungswert des Schachspiels“

Die Vorlesung Dr. Laskers hätte bei dieser Klarheit und Tiefe der Gedanken und der sicheren auf ein seltenes Maß von Wissen und Erfahrung gegründeten Form des Vortrags ganz und gar dem Katheder einer Hochschule aus gehalten werden, und die ganze philosophische Fakultät hätte davon profitieren können. Hier sprach nicht ein Schachspieler, der herumreißt und Simultan-„Vorstellungen“ gibt, oder ein Weltmeister, der sich Bewundern und photographieren läßt, sondern ein tiefgründiger und behutsamer Gelehrter, den das Denken zum Schachspiel und das Schachspiel wieder zum Denken geführt hat. Der nicht nur das Spiel bis in seine letzten Möglichkeiten durchdacht, sondern auch in dessen Beziehungen zu Geschichte und Leben, und damit in die Kenntnis des letzteren tief eingedrungen ist. Man hatte das Gefühl, der Schach-Professor hätte seine Vorlesung gut auf ein Semester ausdehnen können, er konnte in der kurzen Zeit nur einen ganz geringen Teil seiner geistreichen Analysen entwickeln. Nur über seine eigenen großen Leistungen scheint der Meister wenig mehr zu wissen. Denn in einer privaten Unterredung befragt über seinen großen Weltmeisterkampf mit Dr. Tarrasch, konnte er sich kaum auf die Jahreszahl bestimmen. Der Schachphilosoph Lasker ist über den Schachspieler Lasker hinausgewachsen, von diesem hat er nur noch die Gewohnheit der dicken Zigarre und das listige Schmunzeln behalten.

Welchen Wert hatte das Schachspiel für die Geschichte? Warum haben die Menschen Schach gespielt? Diese Frage wurde oft von Anhängern, noch öfter von Gegnern des Schachspiels gestellt. Denn an den letzteren hat es nicht gefehlt, und nicht nur einmal in der Geschichte ist das Schachspiel verboten worden, weil es seinem ersten Zweck diene (z. B. von den puritanischen Machthabern Englands). Man hat eingewendet, das Schach sei für ein Spiel zu ernst und für eine ernste Sache zu spielerisch.

Das Schachspiel ist entstanden in sehr alten Zeiten. Seitdem vor 20000 Jahren Völker Afriens in das von Neandertaler bewohnte Europa einbrangen, ist der Krieg in die Geschichte eingetreten, dessen Ausgang immer, selbst von Caesar noch, irgend welchen Zufälligkeiten zugeschrieben wurde. Der Gedanke, einen Kampf durch Steine auf einem Brett entscheiden zu lassen, mag vor etwa 3000 Jahren in Vorderasien entstanden sein, wo die Babylonier schon über eine Kriegstechnik verfügten. Zugrunde lag der Gedanke einer für göttlich gehaltenen Person, deren Tod das Spiel entscheidet, mit einem Besizer (Dame), an der Spitze einer Heerschar von Pfeilschützen (Käufer), Reitern (Springer), Kriegselefanten (Lürme) und niederem Kriegsvolk (Bauern). Es war den Menschen von damals zu tun um die reine Vernunft des Kampfes, um einen Plan, der Kraft verleiht im Kampf. Die ersten Schachmeister wurden als eine Art Zauberwesen angesehen. Erst das Entscheidende im Schach die Idee. Aus dem Gedanken des biologischen Gleichgewichts folgte er denn, daß jeder Angriff eine genügende Verteidigung findet. Andererseits denkt als erster die Entwicklung zu Ende, Morphy überprüft sie geradezu. Der neueste Gedanke, getragen von jungen Meistern (Nischin) und stehend auf dem Glauben von der Ewigkeit des Fortschritts heißt: dem Spiel der Schachwelt, es gibt immer noch eine Chance.

Das Schachspiel hat in den Jahrtausenden seines Bestehens erzieherisch gewirkt, denn die Ideen, die es hervorgebracht, haben auch auf die Wissenschaft und im Leben Anwendung gefunden. Die Millionen Anhänger des Spiels haben diese Ideen in die Massen getragen, ohne daß diese sich dessen bewußt geworden sind. Der Schachspieler ist vielseitig, be-

sonnen, abgernd, er lernt zu untersuchen und zu analysieren, ehe er handelt; das Schachspiel hat den Menschen zum gründlichen Nachdenken gebracht, ihn behutsamer gemacht, und ihm viele neue Begriffe geschenkt. Wären aber die neuen Ideen nicht durch ein ungeschickliches Spiel, sondern durch ernste Erfahrungen gewonnen worden, so hätten sie der Menschheit große Opfer gekostet. Kein anderes Spiel aber hat den Gedanken des planmäßigen Handelns so rein herausgearbeitet. Die Gleichheit der einander widerstrebenden Kräfte, die Planmäßigkeit und Vernünftigkeit im Schach ist nichts anderes als die ewige Sehnsucht der Menschen nach dem Frieden, das heißt nach dem kultivierten Kampf.

Bridge-Turnier

Am Mittwoch abend fand unter Leitung Dr. Laskers ein Bridge-Turnier statt, zu dem sich zahlreiche auch die Karten spielenden Damen Memels eingefunden hatten. Nachdem der Leiter die Turnierregeln bekannt gemacht hatte, zogen die 14 Paare von Tisch zu Tisch in einen fröhlichen, spannenden und manchmal auch sehr wörtreichen Kampf, der etwa zweieinhalb Stunden dauerte. Sieger wurden in der Gruppe Nord-Süd: 1. Dr. G e h n e r - J u s t i a r a t B o r c h e r t, 2. J. J a n s c h i k u n d F r a u B. W a l d, dicht gefolgt von K a p l a n - L i n s d r u p. In der Gruppe Ost-West: 1. Herr und Frau R o s t o w s k y, 2. S u s m a n o w i t s c h u n d R e b e l m u n d. Es wurde außerdem beschlossen, daß ein Bridge-Klub gegründet und an den Schachklub angeschlossen werden soll. Zahlreiche Meldungen liegen schon vor.

Findet die „Kammer für Körperkultur“ den Weg zu uns?

Die Reihe der Artikel, die sich mit der für den gesamten memelländischen Sport so überaus bedeutungsvollen Frage beschäftigen: „Wie wird sich das Verhältnis der memelländischen Sportvereine zu der in Kaunas neugegründeten „Kammer für Körperkultur“ gestalten?“ wird mit unentbehrlicher Veröffentlichung fortgesetzt. Spiegeln die ersten drei Artikel die Meinungen wieder, die in den Kreisen der Memeler Spielvereine und im „Bar-Ko-Scha“-Memel herrschen, so wird mit dieser Arbeit die Ansicht des „Kammer-Turn-Vereins Memel“ gekennzeichnet.

Ueber die „Kammer für Körperkultur“ ist in letzter Zeit von interessierten memelländischen Sportkreisen viel geschrieben und auch kombiniert worden. Es mögen auch in einzelnen Vereinen Aussprachen über die Frage stattgefunden haben, wie die Kammer sich dem Sportverband des Memelgebietes nähern wird. Ob man sich in Kaunas selbst darüber den Kopf zerbricht, scheint fraglich.

Nach allem was seit der Verordnung über die Kammer im Staatsanzeiger veröffentlicht worden ist, dürfte man gewillt sein, mit dem Sportverband des Memelgebietes nicht viel Aufhebens zu machen. Etwa so: „Jhr seid jetzt Mitglieder der Kammer oder wir haben die Mittel euch zu zwingen.“ Wäre es anders, so würden nicht folgende Tatsachen bestehen: Bei der Geschäftsstelle des Sportverbandes liegt bis heute noch keine Nachricht über die Gründung der Kammer für Körperkultur“ vor. Dagegen erhielt die Geschäftsstelle von der ehemaligen L-Liga ein Schreiben, in dem gesagt war, daß in Memel einige Spiele gegen deutsche Mannschaften stattgefunden hätten und zu denen die Erlaubnis der „Kammer für Körperkultur“ erforderlich gewesen wäre. Außerdem ist einigen memelländischen Vereinen die Anschrift auf Sammelstellen nach Deutschland nicht gestattet worden, weil sie nicht im Besitze einer Erlaubnis wer-

den. Da die „Kammer für Körperkultur“ anscheinend den direkten Weg zu uns nicht findet, und wir bereits gewisse Proben der ebenso unnachgiebigen, wie eigensüchtigen Haltung zu kosten bekommen haben, so heißt es: Memelländische Sportvereine seid auf der Hut!

Nun zum Kernpunkt der Sache. Es geht um die Selbstständigkeit der Vereine und des Verbandes. Was in mühseliger jahrelanger Arbeit mit viel Mühe und Liebe zur Sache aufgebaut worden ist, ist in Gefahr mit einem Federstrich abgetan zu werden. Mögen alle sporttreibenden Vereine unseres Memelgebietes das Kriegsbeil für einige Zeit begeben und sich nur mit dem einen befassen: Wie erhalten wir am besten unsere Selbstständigkeit?

Ein jeder von uns treibt Sport, um Körper und Geist frisch zu erhalten und Erholung und Entspannung im friedlichen Wettkampf zu finden, aber nicht, um sich dabei auf politisches Gebiet abdrängen zu lassen, eine Absicht, wie sie leider im Programm der Kammer zu finden ist.

Ein „frisch-fromm-froh und freier“ Geist für unseren Sport beherrscht uns, und diesen wollen und müssen wir uns behalten. Darum nochmals, mögen alle sich darin einig sein, unsere Selbstständigkeit wollen und müssen wir uns erhalten zum Wohle unserer Sportler. Es gibt nur einen Weg, den wir zu gehen haben und dieser heißt: Selbstständigkeit.

Wir alle wollen unseren Vertretern in Verhandlungen das Versprechen mitgeben, in diesem Sinne treu zu ihnen zu halten, ihnen die Gewissheit mitzugeben, daß alle Sportvereine des Memellandes, alle sporttreibenden Memelländer wie ein Mann hinter ihnen stehen. Bis dahin wird ja auch die „Kammer für Körperkultur“ ihr Programm dem Sportverband des Memelgebietes unterbreitet haben. Kn.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 17, 18,30, 19,40, 20,40, 21,30: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 9,05: Schulfunkstunde (Wie Lieber im einfachen und funktvollen Satz klingen). 11,05: Landwirtschaftsfunkstunde. 11,30 und 13,05: Konzerte. 15,30: Ballettstunde (Wir arbeiten einen Briefkasten fürs Christkind). 16,05: Konzert. 18,35: Vortrag: „Vom Ruhrgebiet“. 19: Feiere Unterhaltung im ostpreussischen Dialekt. 20: Aufsatz und feierliche Eröffnung des Weihnachtsmarktes (Auftritt Rünstler (Uebertragung von Berlin). 22,45: Ausschnitt aus dem Hallen-Fußball-Turnier. Anschließend: Tanzmusik.

Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). 6,35: Konzert. 11,15: Stunde der Unterhaltung. 12,05: Schulfunkstunde (Eichendorff-Stunde). 14: Konzert. 15: 5 Jahre Kinderballettstunde. 15,45: Frauenstunde (Wie können wir bei der Heizung unserer Wohnräume sparen?). 16: Ernst Riffauer liest aus eigenen Werken. 16,30: Von Hamburg: Konzert. 17,50: Bücherstunde. 18,05: Musikalische Wochenschau. 18,30: Deutsch für Deutsche. 19: Französischer Unterricht. 19,40: Stille Stunde. 20: Aufsatz und feierliche Eröffnung des Weihnachtsmarktes (Berliner Künstler. 22,45: Tanzmusik).

Leipzig (Welle 389,6). 19: Vortrag: „Wie gewinne ich einen Gesamteindruck von Bauten?“ 19,25: Fahrt in den Schnee (Hörfilm). 20,10: Unterhaltungskonzert. 21,30: Erzgebirgische Adventsfeste. 22,30: Von Mähdorn: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 16,30: Bunte Stunde. 17,10: Stunde des Chorgesanges. 19,30: Klavierwerke von Strablin. 20: Uebertragung vom Weihnachtsmarkt (Berliner Künstler. 22,45: Nachtmusik.

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Ich will nicht wissen wer Du bist“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Zelinde nicht antwortet nicht“, 2 1/2 Uhr. — „Die hölzernen Arzenei“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Boltenfänger“, 6 u. 8 1/2 Uhr.

Strafkammer Hehdetrag

Die Schriftproben. Von der Anschuldigung des Meineides war der Besitzer Otto D. aus Gild...

Schöffengericht Hehdetrag

Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter Wilhelm E. aus Gildellen vorgeführt, um sich...

Eier verschwunden. Aus dem Kleiderschrank war eine Kaffeetele herabgeholt und erbrochen...

Memelgau

Kreis Memel

Standesamtliche Nachrichten

Ridden. Geboren: Ein Sohn; dem Fischerwirt Wilhelm Bahlert...

Kreis Hehdetrag

um. Wabbeln, 1. Dezember. [Von einem Einbrecher überfallen.] In einem der letzten...

est. Rangallen, 1. Dezember. [Um 93 Lit betrogen.] Die Arbeiterin K. aus der hiesigen...

hj. Hermannshöfen, 2. Dezember. [Eine nahe mit dem Leben bezahlte.] In einem der letzten...

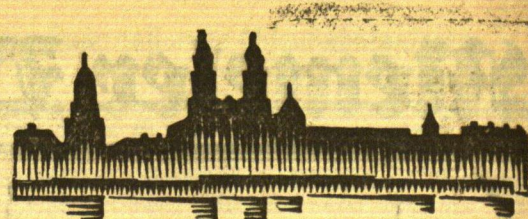
Euff ausgeführt hätten. Aus der Urk, wie der Einbruchsdiebstahl ausgeführt war, ging aber...

Kreis Dogenen

sk. Blaksten, 1. Dezember. [Neue Hochwasserwelle im Anzuge.] Seit vorgestern...

sk. Spöhen, 1. Dezember. [Schwerer Einbruchsdiebstahl.] Der Gastwirtschaft Kallweit...

sk. Schillgallen, 1. Dezember. [Treibjagd.] Im hiesigen Forstbezirk fand eine Treibjagd...



Kaunas, 2. Dezember

Die Lieferung von Monopolspirit

h. Das Finanzministerium hat mit den Brenne-reten neue Verträge über die Lieferung von Monopolspirit...

h. Errichtung von Armenhäusern. Die Kauner Stadtverwaltung wird auch in diesem Jahr vom 1. Dezember...

h. Uebernahme des Autobusverkehrs durch die Stadtverwaltung. Die Konzessionen für den Autobusverkehr...

h. Um die Frage der Ermäßigung des Bierpreises. In Kaunas fand am Mittwoch eine Zusammenkunft...

h. Verammlung der Kleinhändler. Der Verband der Kauner Kleinhändler hielt eine Mitgliederversammlung...

h. Schaulen, 2. Dezember. [200 Kandidaten für den Notarposten.] Am Justizministerium wurde...

wd. Bewirtung, 1. Dezember. [Der Wochenmarkt.] Der letztere hier abgehalten wurde, hatte einen guten Besuch...

Anfang von Pflastersteinen

Für die Pflasterung von Sommerwegen auf den Chaussees werden noch folgende Mengen an Pflastersteinen benötigt:

Kartelbed

Euche von sofort evtl. später (8601) Müller-lehrling W. Baltrusch

Guter Herrenpelz

zu verkaufen (8593) Große Wasserstraße 23 Kapittalen 7-10000 Dollar

Torfstreu

trocken und billig liefert Torfstreufabrik Heydekrug. Trockener Stall - gesundes Vieh!

Stempel

liefert schnell und billig F.W. Siebert Memeler Dampfboot

Bier-Verlag der Brauerei Wolff & Engelmann befindet sich wie bisher im Hause der Tautinis Lietuviu Bankas Pogegen Tel. 10

Weisse Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf 37. Fortsetzung Nachdruck verboten Sie durchslog ihn noch einmal...

Sie schrieb. Und was sie schrieb, war wieder echt. „Du! Das mit? Und solch einen hinterhältigen Mann soll ich nun heiraten? ...“

„Hallo! Gute Nachricht Schmeblow!“ rief er, als dieser die Tür öffnete. „Ich glaube, wir haben sie und das ohne allen tödlichen Schrecken. ...“

Erst spät in der Nacht kamen sie in Nysslott an. In einem hübschen, kleinen, lauberen Hotel fanden sie Unterkunft. Jürgen Schmeblow fand heute schwer den Schlaf...

Dieses Stroh ist öfter zu erneuern. Der Fußboden des Stalles sollte nach der Türseite geneigt sein. Futterkosten die Enten im Winter wenig. Zu gute Fütterung der Enten im Winter könnte auch leicht zu Folge haben, daß sich später viele Eier als unbefruchtet erweisen. Den Zuchstamm stelle man möglichst bald zusammen.

Verwendung alter Hühnerscharrstreu

Hat die Scharrstreu (Stroh) je nach der Bitterung etwa 3 bis 6 Wochen im Scharran der Hühner gelegen, dann nimmt sie neben der Feuchthaltigkeit einen mehr oder weniger leichten Ammoniakgeruch an und gibt zu erkennen, daß sie für Scharrzwecke nicht mehr geeignet, sondern zu erneuern ist. Diese Streu nun einfach aus dem Stall zu entfernen und zu kompostieren, wäre ein etwas kostspieliges Verfahren. Mit gutem Erfolge läßt sich diese klein gescharrte Streu noch als Einstreu für die Großvieh- ja selbst Ziegenställe verwenden, sie hat hier gegenüber Langstroh oder Krummstroh sogar den unübertrefflichen Vorteil, daß sie infolge ihrer Kürze von dem Großvieh nicht so sehr zerwühlt werden kann, so daß nur die Streu an den hinteren Partien der Tiere des öfteren zu erneuern ist. Die Luftaufnahmefähigkeit dieser Streu ist auch größer als die des ganz frischen Lang- oder Krummstrohes. Wer im eigenen Betriebe keine Verwendung hierfür hat, wird vielleicht einen Nachbar finden, der sie ihm für einen Teil des reinen Strohpreises abnimmt.

Der Wert des Geflügeldungs

In landwirtschaftlichen Kreisen wird heute noch vielfach der Wert des Hühnerdung unterschätzt, und doch enthält er drei- bis viermal soviel Stickstoff, Phosphorsäure, Kalzium und Kalk wie gewöhnlicher Stalldünger. Je Huhn und Jahr kann man auf etwa 8 kg. reinen Dung rechnen, gedacht ist hier nur an den des Nachts anfallenden Kot, den man müheelos sammeln kann. Als Einstreu für den Nachtentleerungsraum sei Torfmüll empfohlen, der die einzelnen Teile des Kotes besser bindet, so daß die wertvollen Stoffe nicht entweichen können. Wird alle 8 bis 14 Tage neben dem Torfmüll noch Staubkalk gestreut, so wird die in dem Torfmüll enthaltene Humusäure neutralisiert.

Der so gewonnene Kot wird entweder auf den gewöhnlichen Dünghaufen oder auf den Komposthaufen gebracht, in beiden Fällen soll jedoch eine innige Durchmischung stattfinden. Auf diese Weise gewonnener Hühnerdung kann ohne jede Gefahr wieder zur Düngung der Ausläufe herangezogen werden, ohne den Boden selbst hühnermüde zu machen.

Je länger der Dung jedoch kompostieren kann, um so wertvoller wird er, nebenbei werden ihm durch mehrjährige Bearbeitung alle etwaigen Krankheitskeime entzogen.

Ueber das Anbrennen von Milch

Bei der meiereitechnischen Erhitzung der Milch tritt häufig ein Ansetzen, bzw. Anbrennen der Milch an den Heizflächen des Erhitzapparates auf, wodurch die Leistung des Apparates infolge verminderter Wärmewirkung herabgesetzt und die Pasteurisierungswirkung beeinträchtigt werden können. Zuweilen ist die Ansetzungsbildung so stark, daß der Apparat völlig verstopft wird und infolgedessen eine längere Betriebsstörung eintritt, da die Reinigung der angebrannten Apparateile große Schwierigkeiten macht. Auch die Hausfrau klagt häufig darüber, daß pasteurisierte und tiefgefrorene Milch beim Aufkochen im Kochtopf leicht anbrennt.

Da man sich bisher über die Ursachen des Anbrennens der Milch ziemlich im Unklaren war, wurden vom Physikalischen Institut der Preussischen Versuch- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft in Kiel eine Reihe von Untersuchungen angestellt mit dem Ergebnis, daß das Anbrennen der Milch im wesentlichen mit dem Gehalt der in ihr gelösten Luft zusammenhängt. Die Luft gelangt schon auf dem Wege zur Meierei und auch während der Bearbeitung in der Meierei in die Milch, z. B. arbeitet die Reinigungszentrifuge viel Luft in die Milch hinein. Je kälter die Milch ist, desto mehr Luft kann in ihr gelöst werden. Die Ansetzungsbildung kommt dadurch zustande, daß die kalte, lufthaltige Milch an der Heizfläche rasch erwärmt wird und — ähnlich wie kaltes Wasser im Glas, welches längere Zeit im warmen Raum steht — Luftbläschen ausstößt, die sich nicht gleich von der Wandung lösen. Die zwischen den Luftbläschen und der Heizfläche befindliche dünne Milchschicht wird nun stark überhitzt und brennt fest.

Mit dieser Erklärung steht gut im Einklang, daß das erste Ansetzen der Milch punktförmig mit Kraterbildung erfolgt. Auch ist verständlich, daß, wie in der Praxis häufig beobachtet ist, für das Auftreten des Ansetzes ein gewisser Mindesttemperaturunterschied zwischen Milch und Heizfläche vorhanden sein muß, der bei etwa 30—35 Grad C. liegt.

Der Ansetz von Vollmilch ist gröber als der von Magermilch, aber leichter ablösbar und fühlt sich fettig an. Beim Erhitzen von Rahm erhält man ebenfalls fettigen Ansetz, der ziemlich leicht abzulösen ist. Ansaure Milch brennt zunächst bei geringer Säuerung etwas schwächer an als süße Milch, jedoch tritt bei fortgeschrittener Säuerung (von etwa 12—14 Säure-

graden an) starkes Ausflocken der Milch ein, wodurch Erhitzerapparate, die mit einer dünnen Milchschicht arbeiten, leicht verstopft werden können. Labmolke und Sauermolke brennen im allgemeinen etwas schwächer an.

Das Anbrennen von Milch läßt sich dadurch vermeiden oder wenigstens verringern, wenn man für genügende Entlüftung, bzw. Entgasung der Milch sorgt. Während dies im Haushalt leicht möglich ist, indem die Milch beim Aufkochen gerührt wird, ist die ausreichende Entlüftung bei der meiereitechnischen Verarbeitung der Milch aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen schwieriger durchzuführen. Immerhin läßt sich durch sinngemäße Konstruktion und Aufstellung von Pasteurierungsanlagen der Ansetz auf ein Mindestmaß herabsetzen. Auch kann man das Anbrennen der Milch durch Bestreichen der Heizflächen mit Fett bis zu einem gewissen Grade vermindern.

Holzverkaufstermine

Am Mittwoch, dem 7. Dezember von 8 Uhr ab wird im Galtshaus Michschat in Saugen Kuh- und Brennholz aus den Forstereien Orlarten, Norstaiten und Sontschken verkauft.

Am Freitag, dem 16. Dezember von 9 Uhr ab wird im Galtshaus Bogu* scheinwly in Kinten Kuh- und Brennholz aus den Forstereien Bundeln und Kinten verkauft.

Markt im Dezember

Am 6. Dezember: Pferdemarkt in Pögegen.

Gerichtstage im Dezember

Am 9. und 10. Dezember in Pögegen, Kreisbauh.
Am 16. und 17. Dezember in Coadjuthen bei Raubur.
Am 17. Dezember in Kalleiten bei Kaufmann Schaffer.
Am 22. und 23. Dezember in Pögegen, Kreisbauh.
Am 29. und 30. Dezember in Kinten bei Hübners & Schulz.

Käsepreisbericht

der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen für die Woche vom 20. bis 26. November 1932

* Königsberg, 30. November

Mit den anderen Käseberichterstattern stimmen wir darin überein, daß die in der Vorwoche etwas unklarere Stimmung in diesem Berichtsbereich eine gewisse Klärung gefunden hat. Die Nachfrage sowohl vom Großhandel als vom Detailhandel hat wieder zugenommen, so daß sich die Preise auch in dieser Woche ohne weiteres behaupten konnten. In der Milchankieferung und Käseproduktion sind gegenüber der letzten Zeit keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen. Die ab ostpreussischer Verlabelstation vom Großhandel an den Erzeuger abgerechneten Preise betragen für p r i m a Tilsiter: Vollfettkäse (45—50 %) 52—55 RM. p. Ztr., Dreiviertelfett (30 %) 42—45 RM. p. Ztr., Halbfettkäse (20 %) 34—37 RM. pro Zentner. Ausgefärbte Ware darüber.

3. Mastvieh-Ausstellung Frankfurt a. M. im Mai 1933

Für die periodisch alle vier Jahre in Frankfurt stattfindenden Mastvieh-Ausstellungen besteht seit 1928 ein händiges Kuratorium, dem Staatsbehörden, der Magistrat der Stadt Frankfurt, mehrere Landwirtschaftskammern und landwirtschaftliche Vereinigungen, zahlreiche Vereitungen des Viehhandels, der Viehverwertungen, des Fleischergewerbes und der Fleischwarenindustrie angehören. Das Kuratorium hat jetzt einstimmig beschlossen, im nächsten Jahre vom Samstag, dem 25. bis mit darauffolgendem Sonntag, dem 28. Mai, die Ausstellung abzuhalten. Von jeder ist Frankfurt der beste deutsche Qualitätsschlachtmehrmacht gewesen, und neuerdings auch mit 50 % Wiederausfuhr ein bedeutender Umschlagplatz für Südwestdeutschland geworden.

Marktpreis-Tabelle

M a r k t	Koggen		Weizen		Gerste		Vater		Kartoffeln		Butter		Eier		Schmalz		Schmalz		Schmalz	
	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.	Str.	Htr.
Coadjuthen (24./11.)	9 bis 10	16	9 bis 10	8	3,50	1,40 bis 1,50	15 bis 16	0,50 bis 0,70	0,70 bis 1,20	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50
Sendeborn (29./11.)	10 bis 11	16	10	8 bis 9	3,00 bis 3,50	1,60 bis 1,70	17 bis 19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Memel (30./11.)	—	—	—	—	—	1,70 bis 1,80	20 bis 22	0,60 bis 0,80	0,80 bis 1,00	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Flaschen (25./11.)	—	—	—	—	—	1,40 bis 1,50	18 bis 19	0,30 bis 0,50	0,70 bis 0,90	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50
Pögegen 26./11.	10	12 bis 14	9 bis 9,50	8 bis 9	2,00 bis 3,00	2,00 bis 3,00	18 bis 20	0,30 bis 0,90	0,70 bis 0,90	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50
Bröteln (23./11.)	10 bis 11	13	10 bis 11	9 bis 10	3,50	1,40 bis 1,70	20 bis 19	0,40 bis 0,50	0,80 bis 1,20	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60
Saugen (25./11.)	—	—	—	—	—	1,40 bis 1,50	18 bis 19	0,50 bis 0,70	0,70 bis 0,90	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60
Uebermemel (26./11.)	—	—	—	—	—	1,68 bis 1,92	10-11 bis 2,40	0,36 bis 0,72	0,72 bis 1,08	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 46

Memel, den 3. Dezember 1932

83. Jahrgang

Zuchtauglichkeit der Zwillingssäber

Bei Kühen kommen zuweilen auch Zwillingssäber vor. Diese können dadurch entstehen, daß bei der Brunst gleichzeitig zwei oder auch mehr Eier zur Gebärmutter wandern und befruchtet werden, wobei dann gleich- oder auch ungleichgeschlechtliche Zwillinge entstehen. Es können sich aber auch in einem Ei zwei Keime befinden, wie zuweilen in Hühnereiern zwei Dotter, die dann bei erfolgter Befruchtung innerhalb einer Fruchthülle zur Entwicklung kommen und immer gleichen Geschlechts sind. Die Neigung zu Zwillingssäber kann vererblich sein, meist sind es aber Zufallserscheinungen, die nicht gerade als vorteilhaft anzusehen sind, weil die gleichzeitige Entwicklung mehrerer Früchte das Muttertier zu sehr angreift, die Zwillingssäber oder gar Drillingssäber meist schwächlich entwickelt zur Welt kommen und zur Aufzucht nicht geeignet sind.

Zeigen Zwillingssäber genügend Lebenskraft und stammen sie von guten Milchfühen ab, soll man immerhin die Aufzucht erwägen. Voraussetzung für den Erfolg ist sorgfältige Wartung und sachgemäße Fütterung, besonders im ersten Lebensjahre. Vollmilch muß ausreichend und lange genug gereicht und dann durch bekömmliche, eiweiß- und mineralstoffreiche Futtermittel (Leinamen, Leinmehl, Sefamkuchen, bestes Wiesenhfen) ersetzt werden. Ist das Zwillingssäber als Färje in der Entwicklung zurück, ist späteres Deckenlassen zweckmäßig.

Bei Aufzucht von Zwillingssäbern muß aber grundsätzlich berücksichtigt werden, daß nur gleichgeschlechtliche Zwillinge eine Gewähr für spätere Fruchtbarkeit bieten, dagegen in etwa 90% der Fälle das weibliche Zwillingssäber ein Zwitter ist, wenn das Zwillingssäber aus einem männlichen und einem weiblichen Tier besteht. Zuweilen werden die Ausnahmefälle, wo sich Kuhfäler von verschiedengeschlechtlichen Zwillingssäbern als fruchtbar erweisen, mit nur 6 Prozent angegeben, doch hat man bei Nachprüfungen in der Praxis auch schon in 50 Prozent der Fälle spätere Trächtigkeit bei solchen Kuh-Zwillingssäbern festgestellt. Beide Zahlenangaben sind als richtig anzuspochen und widersprechen sich auch nur scheinbar. Da man doch nur schon bei Geburt gut entwickelte Zwillingssäber aufziehen wird, sondert man dabei die Zwitter zum größten Teile bereits aus.

Die Aufzucht eines Kuhfäles aus einem ungleichgeschlechtlichen Zwillingssäber ist also nicht ganz aussichtslos, bei guter Abstammung könnte man das Risiko schon übernehmen. Eine tierärztliche Untersuchung würde in den meisten Fällen auch rechtzeitig zur Feststellung der Zwitter führen. Diese geben dann immer noch ganz ausgezeichnete Masttiere ab. Sie sind meist auch schon durch immer ochenähnlicher werdende Kopf-, Horn- und Humpfbildung als Zwitter zu erkennen und werden in manchen Gegenden mit Vorliebe als Arbeitstiere verwendet.

Die Zwitterbildung bei Kuhfäbern von ungleichgeschlechtlichen Zwillingssäbern läßt sich dadurch erklären, daß die Verschmelzung der beiden Eihäute eine Verbindung der Blutgefäße und einen gemeinsamen Blutkreislauf für beide Föten bewirkt und durch innere Sekretion zu einem Hormoneaustausch der beiden Zwillinge führt. Da die Hoden früher zur Entwicklung kommen, wird die Eierstocksbildung behindert. Die weiblich erscheinenden Käber haben dann meistens nur die äußerlichen weiblichen Geschlechtssteile, teilweise auch noch eine verkümmerte Gebärmutter, selten aber Eierstock und Eileiter. Das Euter ist auch nur ange deutet und besteht bei ausgeprägten Zwittern keine Drüsen. Dagegen sind Samenblase und Samenleiter, teilweise sogar Vorsteherdrüse vorhanden. Die Fruchtbarkeit des Bullenfäles ist auch bei ungleichgeschlechtlichen Zwillingen nicht beeinträchtigt.

Wie wirkt die Trächtigkeit auf das Gewicht der Käbe?

Infolge der Trächtigkeit erhöht sich das Gewicht der Käbe. Das ist selbstverständlich, denn es entsteht ein neues Lebewesen von nicht unbedeutendem Gewicht: bei guter Pflege des Muttertieres soll das Gewicht des neugeborenen Käbes etwa 7 Prozent des Muttergewichtes betragen, bei einer 500 Kilogr. schweren Kuh mithin etwa 35 Kilogr., bei Jungfühen im Durchschnitt Lösung geringerer Nickelmengen ein, was durch Erhitzen noch be-

etwas weniger als bei vollreifen. Von Interesse ist es aber, zu erfahren, welche Gewichtsveränderungen die Kuh im Verlaufe der Trächtigkeit wirklich erfährt. Nach Untersuchungen von Moseley und anderen nahmen 53 Käbe vom Decktag bis zum Kalben durchschnittlich um 128 Kilogr. zu, wovon rund 60 Kilogramm auf die Zunahme ihres eigenen Körpergewichtes entfielen. Das durchschnittliche Gewicht der neugeborenen Käber betrug in unserem Falle rund 43 Kilogr., der Rest entfiel auf die Geburtsabgänge usw. In den auf die Geburt folgenden drei Monaten verloren die Käbe, die zweimal wöchentlich gewogen wurden, bis zum Ende der 5. Woche an Gewicht, erst nach dieser Zeit hatte sich der Ausgleich zwischen der Futterzufuhr und den Ansprüchen durch die Milchabgabe herausgebildet. Am stärksten war die Gewichtsabnahme in der ersten Woche nach dem Kalben, während dieser Zeit sind also die Ansprüche der Käbe nach einem gedeihlichen, ausreichenden Futter besonders groß.

Bei einer Untersuchung einer anderen, zahlreicheren Reihe von Käben in fünf Gruppen zeigte es sich, daß bei allen Altersklassen vom zehnten Tage vor dem Kalben bis zur Geburt eine ziemlich gleichmäßige Gewichtszunahme eintritt, und zwar betrug diese im Durchschnitt etwas über 7 Kilogr. Vom ersten bis zum siebenten Tage nach dem Kalben war dagegen ein durchschnittlicher Gewichtsverlust von rund 18 Kilogr. festgestellt. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß dieser Gewichtsverlust mit dem Gewicht der Käber übereinstimmt; eine solche Beziehung ergab sich auch nicht für das Alter der Mutter und Größe des Käbes. In unserem Falle war sogar das durchschnittliche Geburtsgewicht der Käber in den einzelnen Gruppen sehr gleichmäßig. Die Kuhfäler waren wieder im Durchschnitt etwas leichter als die Bullenfäler: während erstere rund 41 Kilogr. wogen, hatten letztere ein Geburtsgewicht von rund 44 Kilogramm.

Der Einfluß von Metallen auf den Bitingehalt der Milch

Bei vergleichenden Untersuchungen über den Einfluß 1/2stündigen Pasteurisierens von Milch bei 63 Grad in gläsernen bzw. kupfernen Gefäßen auf ihren Gehalt an dem antiferbutischen Vitamin C wurde festgestellt, daß die in gläsernen Gefäßen erhitzte Milch, wie der Meeresschweinchenversuch ergab, noch vitamin-C-haltig war, während die in Kupfergefäßen pasteurisierte Milch keinen Sforbutinmehr gewährte. In dieser Milch war es infolge der Verührung mit den kupfernen Gefäßen und Auslösung von Kupferspuren (auf 1 Million Teile Milch kamen nur 3 bis 4 Teile Kupfer) zu einer katalytischen Zerstörung des Vitamins C gekommen. Daß sonstige Schädigungen der Milch durch das Pasteurisieren in Kupfergefäßen nicht eingetreten waren, wurde dadurch gezeigt, daß bei Zugabe von Apfelsinensaft, der besonders reich an Vitamin C ist, bei andauernder Verfütterung der Milch die Versuchstiere bald wieder zum Normalzustand zurückgebracht werden konnten. Diese ersten Beobachtungen wurden durch eine Reihe von Tierversuchen mit Milch, die bekannte Kupfermengen enthielt, bestätigt. Bei einem Zusatz von 2 1/2 Millionstel Teilen Kupfer zur Milch trat während des Erhitzens eine deutliche Herabsetzung ihrer antiferbutischen Wirksamkeit ein, die weit über die unter ähnlichen Bedingungen ohne Kupferzusatz beobachtete hinausging.

Noch ein zweites Metall hat ein ähnliches Interesse wie das Kupfer hinsichtlich seines Einflusses auf den Bitingehalt der Milch gefunden. Es ist dies das Nickel, das mehr und mehr bei der Herstellung der in milchwirtschaftlichen Betrieben benutzten Gefäße und Maschinen Verwendung gefunden hat. In Anbetracht der Benutzung von Nickel als Katalysator bei der Hydrogenisierung (Härtung) von Pflanzenölen konnte vom Nickel eine ähnliche Wirkung auf die Vitamine der Milch vermutet werden wie vom Kupfer. Daß sich Nickel in gleicher Weise wie Kupfer in Milch in Spuren löst, wurde bereits im vorigen Jahrhundert festgestellt und ist später mehrfach bestätigt worden. Schon beim Erhitzen der Milch in Nickelgefäßen bei Zimmertemperatur tritt eine Auf-

Der Ausfall der diesjährigen Ernte in Deutschland

Die diesjährige Getreideernte in Deutschland ist in ihrem Gesamtergebnis als eine gute Ernte anzupreisen. Sie beträgt für alle Getreidearten zusammen, außer Gemenge und Sommerroggen, die von untergeordneter Bedeutung sind, rund 22,1 Millionen Tonnen, das sind rund 2 Millionen Tonnen mehr als die vorjährige Ernte. Im vorigen Wirtschaftsjahre mußten noch rund 2,5 Millionen Tonnen Getreide eingeführt werden, um den deutschen Bedarf zu decken. Betrachtet man also die Getreideernte allein, so würde sich immer noch, eine gleiche Verbrauchsentwicklung wie im vorigen Jahre vorausgesetzt, ein beträchtlicher Zuschußbedarf von rund 500 000 Tonnen ergeben.

Der Zwang zum Schutz der Berieselungswirtschaft

Eine ähnlich große Ernte hatte Deutschland im Jahre 1929 mit ebenfalls rund 22,1 Millionen Tonnen, doch sind seit dieser Zeit erhebliche Verschiebungen in dem Anteil der verschiedenen Getreidearten an der Gesamternte eingetreten. Gleichwohl erscheint es zweckmäßig, einmal die Verhältnismäßigkeiten des Jahres 1929 zum Vergleich heranzuziehen. Im Jahre 1929 betrug der gesamte Getreidezuschußbedarf, d. h. der Einfuhrüberschuß, 3,7 Millionen Tonnen. Die Kartoffelernte war im Jahre 1929 rund 7 Millionen Tonnen geringer als die diesjährige, woraus sich ein Ausgleich des im Jahre 1929 noch festzustellenden Zuschußbedarfs um etwa 1,7 Millionen Tonnen ergibt. Auch ist der Brotgetreideverbrauch aller Wahrscheinlichkeit nach gegenüber dem Jahre 1929 zurückgegangen. Man wird dafür bei vorsichtiger Schätzung etwa 10 Prozent des Roggen- und Weizenbedarfs für Mahlzwecke ansetzen dürfen, was einer Menge von rund 900 000 Tonnen entspricht. Der Futterbedarf für Schweine dürfte dagegen in beiden Wirtschaftsjahren etwa gleich groß sein. Unter diesen Voraussetzungen würde sich, verglichen mit dem Getreideverbrauch des Jahres 1929, in diesem Wirtschaftsjahre noch ein Zuschußbedarf von etwa 1 Million Tonnen Getreide ergeben. Alle Versuche einer Schätzung der Versorgungslage auf Grund der endgültigen Ernteergebnisse müssen aber auch aus dem Grunde mit größter Vorsicht aufgenommen werden, als besonders unter den derzeitigen Verhältnissen die wahrscheinliche Entwicklung des Verbrauchs nur sehr annäherungsweise zu überblicken ist.

Kein Weizenüberschuß

Beim Winterweizen dürfte sich unter Zugrundelegung der Anbaufläche die Gesamternte auf rund 4,1 Mill. Tonnen belaufen, beim Sommerweizen auf rund 0,6 Mill. Tonnen, woraus sich eine Gesamtweizenernte von rund 4,7 Mill. Tonnen ergibt. Gegenüber der Vorschätzung der Preisberichtsstelle ist eine Zunahme um etwa 60 000 Tonnen festzustellen, dagegen hat sich die Differenz zu der amtlichen Vorschätzung, hinter der diese endgültige Schätzung immer noch um rund 430 000 Tonnen zurücksteht, kaum vermindert. Eine Ernte von rund 4,7 Mill. Tonnen Weizen dürfte auch unter Berücksichtigung der bestehenden Kaufkraftschwierigkeiten keinen nennenswerten absoluten Ueberschuß liefern, so daß ihre Unterbringung bei vorsichtiger Marktbeobachtung und energischer Abwehr marktstörender und preisbrückender Manipulationen, wie sie in der letzten Zeit zu beobachten waren, durchaus möglich erscheint.

Eigenverwertung von Roggen, Gerste und Hafer

Die endgültige Schätzung der Roggenernte bringt insofern eine Ueberraschung, als hier die Erträge erheblich unter der Vorschätzung der Preisberichtsstelle und sogar unter der bereits niedrigen Vorschätzung des Statistischen Reichsamtes liegen. Auf Grund der Anbaufläche wird man nunmehr nur noch mit einer Roggenernte von 7,9 bis 8 Millionen Tonnen zu rechnen haben. Das ist sicherlich immer noch eine recht gute Ernte, aber keine Rekorderte, deren befriedigende Verwertung auf unüberwindliche Hemmnisse stoßen müßte. Voraussetzung ist allerdings, daß durch einen entsprechenden Schutz der Berieselungswirtschaft die gebotene starke Verfütterung von Roggen ermöglicht wird. In diesem Falle aber sollte sich eine weitere stetige und gesunde Markt- und Preisentwicklung durchsetzen können, falls die Landwirtschaft sich vor überstürzten Verkäufen hütet.

Die Ergebnisse bei der Winter- und Sommergerste bringen eine leichte Annäherung an die größeren Vorschätzungen des Statistischen Reichsamtes gegenüber der Preisberichtsstelle. Unter Zugrundelegung der Anbaufläche dürfte aber trotzdem die gesamte Gerstenernte mit rund 3 Millionen Tonnen immer noch rund 260 000 Tonnen unter der Vorschätzung des Statistischen Reichsamtes bleiben. Diese Gerstenernte wird ebenfalls in einem sehr erheblichen Teile im eigenen Betriebe verwertet werden müssen.

Beim Hafer liegen ganz ähnliche Verhältnisse wie bei der Gerste vor. Hier wird man die tatsächliche Ernte auf Grund der Anbaufläche auf etwa 6,3 Millionen Tonnen annehmen dürfen. Sie würde damit noch um rund 200 000 Tonnen hinter der amtlichen Vorschätzung zurückbleiben.

Die Kartoffelernte dürfte rund 47 Millionen Tonnen betragen, was eine erhebliche Zunahme gegenüber der Vorschätzung der Preisberichtsstelle bedeutet. Allerdings kann eine solche Vorschätzung am 15. August nur Anhaltspunkte für den

Ausfall der Kartoffelernte ergeben, und es wäre zu überlegen, ob diese Vorschätzung nicht zweckmäßigerweise auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden sollte. Eine Kartoffelernte von 47 Millionen Tonnen wird neben einer starken Verfütterung die restlose Ausnutzung aller industriellen Verwertungsmöglichkeiten notwendig machen.

Die deutsche Käseherzeugung

Die Käseherzeugung ist weit mehr als die Butterherzeugung auf ganz bestimmte Gebiete gebunden, in denen sie schon seit altersther heimisch ist und auf Grund der natürlichen Verhältnisse betrieben wird. Wenn auch später ihre enge örtliche Begrenzung durchbrochen und sie auch dort mit Erfolg aufgenommen wurde, wo sie früher nicht in demselben Maße bekannt war, so treten doch in Deutschland immer noch als Hauptkäserezeugungsgelände das bayerische und württembergische Allgäu, Ost- und Westpreußen und der Rheingebiet deutsch hervor. Der Bericht des Enquete-Ausschusses „Ueber die Lage der deutschen Milchwirtschaft“, in dem Untersuchungen über die mengenmäßige Verteilung der Milch auf die einzelnen Verwertungsarten enthalten sind, gibt in einer größeren Uebersicht die Höhe des Frischmilchverbrauches und der Verarbeitung der Milch in den Vorkriegszeiten der unterschiedenen Bezirke an. Es muß hierbei allerdings berücksichtigt werden, daß die angegebenen Prozentzahlen über die verkäufte Milchmengen sich nur auf Vollmilch beziehen, daß also bei Herstellung von niedrigprozentigen Käsen (etwa 40proz. Weichkäsen), bei denen die Milch teilweise entrahmt und der Rahm zur Butterbereitung verwendet wird, Umrechnungen notwendig wurden, die eine einwandfreie Gegenüberstellung ohne Zweifel erschweren. Man findet, daß die Regierungsbezirke Gumbinnen mit 72,4 Prozent und Westpreußen mit 64,6 Prozent Verkauf den anderen Gebieten weit vorausziehen. Diese hohen Zahlen werden sonst lange nicht erreicht. Erst in großem Abstände folgen Schwaben mit 35,7 Prozent, Königsberg mit 35,3 Proz., Donaukreis mit 23,9 Prozent und der Regierungsbezirk Oberfranken mit 22,1 Prozent. Für Bayern beträgt die Durchschnittszahl 25,6 Prozent. In den übrigen Bezirken ist der Anteil der verkäufte Milch so gering, daß er nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Auch die Technik der Käseherstellung hat in den letzten Jahrzehnten mit der allgemeinen Fortentwicklung Schritt gehalten. So haben in den meisten Fällen die veralteten Einrichtungen neuzeitlichen Anlagen Platz machen müssen, und an die Stelle der alten, oft dunklen und verräucherten Hütten, in denen der Käsefessel über offenem Feuer am Galgen hing, sind helle, luftige Räume mit Dampf- und Warmwasserheizung getreten. Die Tätigkeit des Käfers dagegen hat sich nur wenig geändert. Nach wie vor hängt die Güte des Erzeugnisses von seinem Können, von seiner Geschicklichkeit und Erfahrung ab. Seine Kraft kann niemals durch Maschinen, und seien sie noch so zweckmäßig angelegt, ersetzt werden, denn immer wird die Käsererei ein Handwerk bleiben, das seinen Meister erfordert. Dr. G. S.

Entenhaltung im Winter

Enten, die zum Schlachten bestimmt sind, pflegt man nicht durch den Winter hindurch zu füttern. Die Tiere, die man jetzt noch behält, sind also Zuchttiere. Diese verlangen möglichst freien Auslauf zum Wasser, sei dies nun ein breiter Graben oder ein Teich oder Fluß. Ein Wasserbecken, das auf dem Hofe oder im Obstgarten künstlich angelegt ist, erfüllt im Notfalle den gleichen Zweck, wenn der Raum, der sonst den Enten zur Verfügung steht, nicht zu beengt ist. Die Enten sollen die Möglichkeit haben, diese Bade- und Schwimmgelegenheit auch im Winter aufzusuchen. Setzt Frost ein, werfen wir gegen Abend ein an einem Strick befestigtes Reisigbündel ins Wasser, um es morgens wieder herauszuziehen. Auf diese Weise bleibt auch bei strenger Kälte eine offene Wasserstelle. An Flüssen wohnende Entenzüchter dürfen ihre Tiere, wenn im Frühjahr Hochwasser eintritt, nicht aufs Wasser lassen, weil sie von der starken Strömung entführt werden könnten.

Der Stall für Enten soll hell und lustig sein. Weder Gähner noch Gänse sollen ihn mitbewohnen. Es tut den Enten gut, wenn sie ein mit Stroh gepolstertes Lager vorfinden.

Landwirtschaftlicher Rundfunk

Deutsche Welle Königsweiserhausen:
Montag, den 5. Dezember, 15—15,25 Uhr: Rittersgutbesitzer Vogelsang: Verbilligte Produktion in der Viehhaltung.
Montag, den 5. Dezember, 19—19,20 Uhr: Rittersgutbesitzer v. Bredow, Stechow bei Reuenhagen: Behandlung und Kontrolle von Kartoffeln und Rüben in Miete und Keller.
Dienstag, den 6. Dezember, 11,30—11,55 Uhr: Dipl.-Landwirt Langenheilm: Wie sieht der Landwirt die Schlachtwiege aus?
Freitag, den 9. Dezember, 11,30—11,55 Uhr: Landw. Kammerrat Dr. Baum: Tierverwertung.

trächtlich gesteigert wird. Bei vergleichenden Pasteurierungsversuchen von Milch in Nickel- und Glasgefäßen zeigte es sich, daß die in Glasgefäßen pasteurisierte Milch kein Nickel enthielt, während dieselbe in einem Nickelbehälter pasteurisierte Milch auf 1 Million Teile 15 Teile Nickel enthielt. Bei Prüfung der beiden Milchproben auf ihren Gehalt an den Vitaminen A, B und C an einer großen Zahl von Versuchstieren (Ratten und Meererschnecken) ergab sich kein Unterschied zwischen den beiden Proben. Das während des Pasteurierens der Milch vom Behälter gelöste Nickel führte also im Gegensatz zum Kupfer nicht zu einer vermehrten Verfälschung der genannten Vitamine, so daß nach diesen Untersuchungen eine Pasteurisierung und Aufbewahrung von Milch in Nickelgefäßen, soweit es ihren Vitamingehalt angeht, als unbedenklich angesehen werden kann.

Wie das Nickel, so erwies sich auch das Aluminium, dessen Wirkung auf den Vitamingehalt der Milch in Anbetracht der häufigen Verwendung von Aluminiumtöpfen im Haushalt Beachtung verdient, bei vergleichenden Pasteurierungsversuchen von Milch in Glas- und Aluminiumbehältern in den geringen Mengen, in denen es in Lösung geht (0,1—0,4 Teile auf eine Million Teile Milch), ohne schädigenden Einfluß auf den Gehalt der Milch an antiskorbutischem Vitamin C.

Vom Einmieten ungekoppelter Runkeln

Die Haltbarkeit der Futterrübe im Winterlager hängt zunächst von Größe und Wassergehalt ab, sie wird aber auch durch Verletzungen des Rübenkörpers beim Köpfen, Ausschneiden, Aufhängen und Einmieten erheblich beeinträchtigt, weil sich von den Wundstellen aus leicht Fäulnisherde entwickeln, und weil auch der Zucker im Rübenkörper stärker angegriffen wird. Manche Praktiker sehen deshalb von einem Köpfen der Runkeln der Gendörfer Zuchtstation, die an sich wenig Blatt mit geringem Futterwert liefern, gänzlich ab, ziehen diese Runkeln vielmehr mit den Blättern aus dem Boden und werfen sie gleich auf den an den Reifen entlangfahrenden Wagen und mieten sie samt den Blättern ein. Dieses Verfahren hat sich durchaus bewährt und nebenbei erhebliche Arbeitersparnis bei der Ernte gebracht.

Der Leiter einer großen Wirtschaft ging schon vor etwa 30 Jahren nach anfänglichen kleinen Versuchen dazu über, die Runkeln mit Kraut einzumieten. Diese Runkeln hatten sich am besten gehalten, waren im März trocken und frisch, wie eben geerntet. Nach den ersten Wochen sind allerdings die mit den Blättern eingemieteten Runkeln infolge der vergehenden Blätter vielfach etwas schmierig, doch ist das unbedenklich. Auch in anderen Wirtschaften nahm man vor einigen Jahren dieses Verfahren auf. In einem Vergleichsversuche fuhr man die eine Hälfte der Runkeln mit dem Kraut in die Miete, während man die andere Hälfte köpfte. Beide Mieten wurden gleichmäßig angelegt und bedeckt. Auch in diesem Falle hatten sich die mit Kraut eingemieteten Runkeln gut gehalten, konnten auch ohne Störungen vom Milchschnitzer verarbeitet werden. Die Untersuchung der aus den Mieten entnommenen Probe-rüben ergab, daß die geköpften Runkeln infolge Zuckerverlust weniger Trockenmasse enthielten.

Es ist daher dort, wo man auf die Runkelblätter bei der Fütterung nicht verzichten will oder kann, sehr zweckmäßig, die Blätter nur mit der Hand abzudrehen oder so abzuschneiden, daß kleine Stummel der Blattstiele samt den Herzen (Köpfen) an den Runkeln bleiben, wie man teilweise auch beim Einmieten der Stecklingsrüben verfährt. So können die Blätter frisch verfüttert oder auch eingesäuert werden. Wenn das Auf-sammeln der Blätter ohne Kopf auch etwas schwieriger oder zeitrauender ist, so hat man doch den Vorteil, daß sich auf diese Art eingemietete Runkeln gut halten, während der Lagerung in der Miete weniger Zucker verbrauchen und folglich einen höheren Futterwert behalten. Durch das Abdrehen oder Kürzen der Blätter erfüllt man auch gleichzeitig die andere Forderung, nämlich die Runkeln kühl und trocken zu lagern.

Mietet man aber die Runkeln mit den Blättern nicht regen- oder taunass ein, läßt man sie vielmehr vor dem Zusammen-fahren immer erst abtrocknen, dann werden die Blätter in den Mieten nicht verfaulen, sondern vertrocknen und bilden dann keine Gefahr für die Runkeln. Nach Beobachtungen im Land-arbeitsring sind aber auch die Runkeln trotz Faulens der daran hängenden Blätter in der Miete immer gesund geblieben. Es muß aber immerhin bei der Einmieten mit vollem Blatt die anfängliche Wärmeerzeugung, die durch die vergehenden Blätter verursacht wird, bei Ausbringung der Decke Berücksichtigung finden. So deckt man z. B. in einer größeren Wirtschaft, wo man ebenfalls schon mehrere Jahre hindurch die Runkeln mit Kraut einmietet, die Mieten, die nur flach ausgehäufelt, also auf der Erde, und zwar nachförmig in einer Höhe bis zu 1,50 Meter angelegt werden, zunächst nur mit Stroh und wirkt in entsprechenden Abständen einige Spaten-stöße Erde auf, um ein Verwehen des Strohes zu verhindern. Unter dieser Strobedecke können die Runkeln ausdünsten. Erst bei Eintritt von Frost kommt eine, und zwar nur etwa fünf Zentimeter starke Erdschicht auf die Strobedecke, und zwar auch auf den Firn, damit dort kein Regenwasser eindringt. An den Längsseiten dieser Mieten setzt man noch dicht über der Erde,

sowie in halber Höhe der Miete und unterhalb des Firnes Draht-nageröhren oder Hohlziegel ein, damit die gedachte Miete noch weiter ausdünsten kann. Diese Luftkanäle werden erst beim Eintritt stärkeren Frostes zugestopft, dann verstärkt man auch gleichzeitig noch die Erdschicht. Bis dahin ist ein Erfrieren der Runkeln nicht zu befürchten, weil die vergehenden Blätter zunächst Wärme entwickeln. Es ist also in den ersten Wochen bei den mit Kraut eingemieteten Runkeln eine Ausdünstungs-möglichkeit wichtiger als eine starke Decke. So eingemietete Runkeln haben sich in den kalten und auch in den letzten milden Wintern tadellos gehalten. Mißerfolge sind nur möglich, wenn man gleich zu stark deckt. Bei blattrreichen Sorten und mäßig gewachsenen und noch nicht richtig ausgereiften Runkeln ist ein Kürzen der Blätter immerhin angebracht.

Ensilierung oder Einsäuerung von Futterrüben

Die Ensilierung oder das Einsäuern von Futterrüben ist und bleibt ein Nothelfer, weil die bei dem Verfahren entstehenden Unkosten verhältnismäßig hoch sind, die Substanz-verluste bis 25 Prozent betragen können und der Futterwert des Erzeugnisses nur ein bedingter ist, d. h. eingesäuerte Futterrüben sind mit Vorteil nur an Mastvieh (Rinder und Schweine) zu verfüttern. Die Ensilierung kann aber in Betracht kommen, wenn größere Mengen angefrorener oder angefaulter Rüben nicht sofort verfüttert werden können, oder wenn sie aus betriebswirtschaftlichen Gründen für den Sommer des nächsten Jahres zur Mast aufbewahrt werden sollen. Die Ensilierung kann erfolgen in Erdgruben, gemauerten Gruben oder in Futterkilo, und zwar in rohem oder gedämpftem Zustand nach vorheriger Zerkleinerung mit dem Spaten oder mit S- oder Kreuzseilen.

Für das Ensilieren in rohem Zustand, mit oder ohne Blätter, ist Hauptbedingung: Gründliches Reinigen von der anhaftenden Erde. Zerkleinerte rohe Rüben vermischt man am besten mit Zuckerrübenschnitzeln oder mit gedämpften Kartoffeln, um ein besseres Gelingen der Einsäuerung zu erzielen. Sollen rohe Rüben unzerkleinert ensiliert werden, so wird außer dem obigen Material das Dazwischenstreuen von Spreu empfohlen zur Ausfüllung der Hohlräume; bei diesem Verfahren ist allerdings darauf zu achten, daß der Druck der Decke genügend stark ist. Zu empfehlen ist der Zusatz von Milchsäurebakterien zur schnelleren und besseren Einsäuerung.

Will man Futterrüben in gedämpftem Zustand ensilieren, so ist vorheriges Zerkleinern anzuraten, weil sonst für die sehr großen Behälter zu viel Dampf erforderlich ist, dessen Erzeugung die Unkosten nur noch vergrößert, sofern nicht der Abdampf einer feststehenden Anlage zur Verfügung steht. Das Gleiche gilt für das Dämpfen ganzer Futterrübengruben. Für genügenden Abfluß des Kondenswassers ist bereits beim Ein-stampfen, das sehr fest zu erfolgen hat, Sorge zu tragen.

Das Einsäuern von Futterrüben in Erdgruben ist das einfachste und billigste Mittel, um größere Mengen auf-zubewahren zu können. Die Gruben werden je nach dem Grund-wasserstand 1—1,5 Meter tief mit leichter Neigung nach einem Ende, nicht zu breit (2—3 Meter), dafür aber je nach Bedarf lang ausgehoben und Wände und Sohle mit Spreu ausgekleidet. Der Abfluß des sich bildenden Wassers erfolgt durch einen eingeleiteten Drainagestrang, der in ein durch eine Rinne zu entleerendes Becken endigt. Auf die eingebrachten Rüben wird eine schwache Schicht Spreu gebracht zum besseren Luft-abfluß und darauf Erde so stark wie möglich, um einen mög-lichst starken Druck zu erzielen. Entstehende Ritze müssen sorg-fältig verschlossen werden.

Gemauerte Gruben (Backsteine besser als Zement oder Beton) eignen sich am besten zur Ensilierung, doch verursacht die Anlage erhebliche Kosten. Futterlos wird man nur in den seltensten Fällen zur Ensilierung von Futterrüben verwenden, weil die Ausnutzung des Raumes in keinem Verhältnis steht zu dem gewöhnlichen Futter durch die großen Gärverluste. Der Einbau eines Dämpfrohres verursacht große Kosten, wobei außerdem noch zu bedenken ist, daß das Rohr erst nach der Ent-leerung wieder entfernt werden kann.

Tränfvorrichtung für Ferkel

Stirbt die Mutterkan bei oder infolge der Geburt, verliert oder erscheint überhaupt die Milch nicht, muß hinzugefüttert werden, oder treten sonstige Hindernisse ein, erwachsen Schwie-rigkeiten und viel Arbeit mit der künstlichen Aufzucht. Eine einfache, billig hergestellte, gern angenommene und vortrefflich arbeitende Ferkeltränkeinrichtung stellt man auf folgende Weise her: Auf einen kastenartigen Bretterverschlag werden Blech-trichter gesetzt, die Wechtröhren als Fortsätze tragen. Diese endigen wiederum in Holzspießen, über die Gummisauger ge-zogen werden. Die Milch wird in die Trichter gegeben. Der Apparat kann vereinfacht werden, indem anstelle der Trichter ein Blechkasten aufgesetzt wird, aus dem sämtliche Sauger ge-speist werden. Die Trichtereneinrichtung aber hat den Vorzug, daß man schwächeren Ferkeln, die man fördern möchte, mehr Nahrung gewähren, also in der Ernährung bevorzugen kann. Am Verluten vorzubeugen, muß die Vorrichtung peinlich sauber gehalten werden.

Sitzung des Memeler Stadtparlamentes

Erweiterungsbaue des Städtischen Krankenhauses beschlossen

Die gesamten Kosten für den Erweiterungsbaue werden etwa 700 000 Lit betragen — Teilweise Herabsetzung des Tarifs für die Sandtrugfahre
Zahlung einer Weihnachtsbeihilfe an die Arbeitslosen

Am Donnerstag nachmittag fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, die von 34 Stadtverordneten besucht war. Vom Magistrat waren Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtrat de la Chaux, Stadtbaurat Giesling, Stadtschulrat Meyer, Stadtrat Wien und die Stadträte Magies, Bollmann, Banagaitis und Wolff anwesend.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet Stadtverordneter-Vorscher Picta die Versammlung; es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Revisionsprotokolle

Bei der ordentlichen Revision der Stadtkasse am 20. Oktober 1932 sind die Einnahmen mit 40 704 242,51 Lit und die Ausgaben mit 40 669 883,52 Lit festgestellt worden. Der Bestand hat demnach 34 358,99 Lit betragen. Bei der ordentlichen Revision der Pfandloshauskassen am gleichen Tage wurden an Einnahmen 20 627,05 Lit und an Ausgaben 19 292,— Lit bei einem Bestand von 1335,05 Lit festgestellt.

Die Versammlung nimmt von den Revisionsprotokollen Kenntnis.

Wahl für die Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission

Aus der Veranlagungskommission scheidet jährlich die Hälfte der Mitglieder und Stellvertreter gemäß § 36 Abs. 3 des Einkommen- und Lohnsteuer-Gesetzes aus. Es wird beschlossen, die bisherigen Mitglieder und Stellvertreter wiederzuwählen, und zwar als Mitglieder Fleischerobermeister Dendemann, Kaufmann Arno Jahn, Bankdirektor Sachs, Landesdirektor a. D. Kurt Scharfetter und Direktor Magies; als Stellvertreter Kaufmann Otto Gorny, Bankdirektor Irved Ogilvie, Justizoberrentmeister Diebe, Kaufmann Robert Valentin und Landesdirektor a. D. Pannars.

Erweiterungsbaue des Städtischen Krankenhauses

(Ref.: Stadtv. Picta)

Die Krankenhausdeputation, die Baudeputation und der Magistrat haben beschlossen, das städtische Krankenhaus durch einen Erweiterungsbaue um ca. 53 Betten zu vergrößern. Die Vorlage des Magistrats hat folgenden Wortlaut:

Die Notwendigkeit des Baues

Als im Jahre 1926 der letzte Anbau des städtischen Krankenhauses fertiggestellt und das Krankenhaus dadurch auf eine Bettenzahl von 135 gekommen war, reichten diese Betten gerade zur Befriedigung des Raumbedarfs zu jener Zeit aus. Die Anzahl der Krankenverpflegungstage betrug nämlich 1927 41 592, d. h. die vorhandenen 135 Betten waren an 307 Tagen des Jahres belegt. Rechnet man mit einer Reserve an Betten von nur 15% (früher rechnete man mit mindestens 20%), dann war für 1927 eine durchschnittliche Belegung an 810 Tagen pro Bett angängig. Die Verpflegungsziffer stieg schon 1928 auf 46 383, sie betrug 1931 48 966, d. h. im Jahre 1928 waren die 135 Betten schon an 842 Tagen (= 32 Tage über der zulässigen Durchschnitt), im Jahre 1931 aber an 902 Tagen (= 62 Tage über den zulässigen Durchschnitt) belegt. Das Krankenhaus war mithin immer überbelegt. Um die Patienten unterzubringen, mußten mehr Betten, als eigentlich zulässig, in die Zimmer geschoben werden, es wurden ferner im kleinen, an der Parkstraße stehenden alten Wohnhause unter Ausquartierung eines Teiles des dort wohnenden Personals sieben Hilfsbetten aufgestellt. Demnach war schon seit längerer Zeit eine Vergrößerung des Krankenhauses notwendig. Wenn wir erst jetzt nach Vorberathungen, die mehrere Jahre zurückliegen, ein diesbezügliches Projekt zur Beschlußfassung unterbreiten, so lag das einmal an der ungeklärten Geldfrage. Einen Baue mit einem Zinsendienst von 9-10% (ohne Amortisation) auszuführen, schien uns eine zu große Belastung zu sein, außerdem fehlte uns auch der Geldbedarf. Nachdem diese Frage gelöst werden kann, worüber weiter unten berichtet wird, ist dieses Hindernis beseitigt. Ferner sagten wir uns, ein Erweiterungsbaue würde zwar eine bessere Unterbringung der Patienten ermöglichen, die durch einen Erweiterungsbaue zu schaffende Station für innere Krankheiten erfüllte jedoch erst dann ihren Zweck, wenn wir auch den Arzt für die innere Station haben.

Der Erweiterungsbaue sieht ca. 53 Betten vor. Eigentlich müßten wir 100 Betten anbauen. Nachdem aber das litauische Kreuz ein Krankenhaus mit drei Stationen mal 30 = 90 Betten erbaut hat, können wir uns mit einem Erweiterungsbaue, der ca. 53 Betten vorzusehen, begnügen. Eine Vergrößerung um 100 Betten würde auch mehr als den doppelten Betrag der jetzt veranschlagten Kosten von 700 000 Lit erfordern, weil dann auch noch besondere größere innere Einrichtungen erforderlich sein würden. Selbstverständlich wird uns das litauische Krankenhaus einige Patienten abnehmen, aber ebenso selbstverständlich werden uns Patienten hinzubekommen, denn die Einwohnerzahl wächst ständig. Danach ist mit der bisherigen Belegung des Krankenhauses zu rechnen. Die zuständigen Deputationen und der Magistrat halten das Projekt, so wie es der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet wird, für ausreichend.

Das Projekt

Die Erweiterung auf dem jetzigen Grundstück ist nach der Ansicht des Sachverständigen Stadtbaurat Ritter aus Leipzig, der, wie in Erinnerung sein dürfte, im Jahre 1931 unsere Krankenhausprojekte an Ort und Stelle geprüft hat, ohne weiteres möglich. Die Lösung ist so erfolgt, daß in der Fläche des bestehenden Krankenhauses an der Parkstraße im Abstand von 40 Meter ein Neubau, bestehend aus Kellergehoß, Erdgehoß, erstes und zweites Obergehoß, errichtet und der Zwischenraum mit einem Verbindungsbaue ausgefüllt wird. Diese Lösung hat den Vorteil, daß der Altbaue mög-

lich unberührt bleibt, um die unvermeidbaren Störungen während der Bauzeit auf ein Minimum zu vermindern. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß eine spätere Erweiterung leicht durchführbar ist und daß vor allen Dingen anschließend an die Verbindungshalle ein Operations- und Röntgenstrahltrakt angebaut werden kann. Durch den Neubau ist die Trennung nach Stationen durchführbar.

Es werden durch diesen Erweiterungsbaue neu geschaffen ca. 53 Betten, ferner in dem Zwischenbaue eine große Aufnahmestation, Untersuchungsräume, Büro, Arztzimmer und dergleichen mehr. Die jetzt ungünstig liegende Waschanlage im Altbaue soll später herausgenommen und anderweitig untergebracht werden, desgleichen die Reichenhalle. Die Kosten hierfür müßten später besonders bereitgestellt werden.

Die überschlägig errechneten Kosten betragen für den Um- und Erweiterungsbaue ohne Inneneinrichtung und Nebenanlagen 600 000 Lit.

Die Finanzierung

Die Baukosten sind mit 600 000 Lit veranschlagt, die innere Einrichtung mit 50 000 Lit, an Baugeldern und zur Abnutzung werden 50 000 Lit angelegt, so daß sich eine Gesamtbaukostensumme von 700 000 Lit ergibt. Aus der Anleihe 1927 sind für das Krankenhaus noch vorhanden rund 250 000 Lit. Die Landesversicherungsanstalt soll nach den stattgefundenen Vorbesprechungen gebeten werden, 450 000 Lit als Darlehen zu geben zu einem noch zu vereinbarenden und von den städtischen Körperschaften zu genehmigenden Zins- und Tilgungsfuß. Sollten die Verhandlungen mit der Landesversicherungsanstalt wider Erwarten zu keinem Ergebnis führen, so soll der Betrag von 450 000 Lit aus dem Selbstversicherungsfonds, der im Laufe der Jahre angewachsen ist, geliehen werden zu einem von den städtischen Körperschaften noch festzusetzenden Zins- und Tilgungsfuß. Die Beschaffung des Baugeldes ist danach gesichert.

Die Unterhaltung unseres Krankenhauses hat, wie jedes andere öffentliche Krankenhaus, stets einen Zuschuß erfordert. Der etatsmäßige Zuschuß ist von 135 400 Lit im Jahre 1929 auf 108 500 Lit im Jahre 1932 gesunken. Der Voranschlag für 1933 (für das Krankenhaus ohne Erweiterung) sieht 98 000 Lit vor. Die Verpflegungstage im Krankenhaus sind bekanntlich niedrig, es wäre daher sehr gut möglich, durch Erhöhung der Verpflegungstage — allerdings würde eine Erhöhung in der Hauptsache die III. Klasse treffen, denn sie machte bisher ca. 94% der Belegung aus — einen niedrigeren Zuschuß zu erreichen. Die städtischen Körperschaften haben aber bisher auf dem Standpunkt, daß es sehr wohl zu verantworten ist, einen Teil der Kosten für die Unterhaltung eines der Allgemeinheit aufzuerlegen. Nach unserer Kalkulation hoffen wir, mit einem um ca. 30 000 Lit höheren Zuschuß (98 000 + 30 000 = 128 000 Lit, 1929 betrug der etatsmäßige Zuschuß 135 400 Lit) auszukommen.

Der Magistrat hat die Vorlage in der Sitzung am 22. v. Mts. angenommen.

Stadtv. Picta bemerkt zu der Vorlage, daß das städtische Krankenhaus bereits im Jahre 1931 weit überbelegt gewesen sei; schon damals hätte man Vorläufe für einen Erweiterungsbaue machen sollen. Es sei nicht anzunehmen, daß das städtische Krankenhaus durch den Neubau des Noten Kreuzes so stark entlastet werden wird, daß man ohne einen Erweiterungsbaue auskomme. Was die Ausführung des Baues anbetreffe, so möchte er schon jetzt die Forderung stellen, daß die Bauarbeiten nur an diesem Handwerksmeister vergeben werden. Denn als das Krankenhaus in Hebezug erweitert wurde, seien dort auch nur Handwerker Handwerker beschäftigt worden. Es sei natürlich zu erwarten, daß die Memeler Baufirmen nicht höhere Preise fordern werden als auswärtige. Er bitte, die Vorlage anzunehmen, damit mit dem Baue sobald wie möglich begonnen werden könne.

Stadtbaurat Giesling gibt an Hand von Zeichnungen einen eingehenden Bericht über das Projekt, wie es in der obenstehenden Vorlage beschrieben ist, und erklärt, daß das Krankenhaus schon seit vielen Jahren viel zu klein sei. Wohl habe man am Krankenhaus schon Erweiterungsbaue vorgenommen, doch hätten diese nicht genügt. Besonders unangenehm lägen auch die Eingangsverhältnisse und die Anfahrt. In dem Erweiterungsbaue im Erdgehoß sollen vornehmlich Räume für den Verkehr wie a. B. für die Aufnahme von Kranken, Büros, Wartezimmer usw. liegen. Die Anlage sei so gedacht, daß eine spätere Erweiterung leicht durchführbar sei und daß vor allem anschließend an die Verbindungshalle ein Operations- und Röntgenstrahltrakt angebaut werden könne. Auch die Reichenhalle sei unzulänglich und es sei gedacht, die Reichenhalle später einmal in Verbindung mit einem Neubau einer großen Reichenhalle auf dem Friedhof dorthin zu verlegen. Ebenfalls sei die Seitenbarade viel bemängelt worden. Auch hier müßte später etwas geschehen. Um den Erweiterungsbaue vornehmen zu können, sei es notwendig, ein kleines Häuschen, das südlich von dem Krankenhaus liege, abzurechen. In diesem Häuschen wohne augenblicklich Hilfspersonal des Krankenhauses. Sodann zeigt Stadtbaurat Giesling Zeichnungen von den einzelnen Geschossen, die der Erweiterungsbaue haben soll. Sämtliche Räume sollen mit den modernsten Einrichtungen versehen werden. Was die Ausschreibung anbetreffe, so erklärte Stadtbaurat Giesling, daß es selbstverständlich sei, daß man in erster Linie die hiesigen Handwerker berücksichtigen werde, vorausgesetzt, daß sie annehmbare Preise verlangen und gutes Material liefern. Vorarbeiten seien bereits eingeholt worden und man hoffe, den Um- und Erweiterungsbaue, ohne Inneneinrichtung und Nebenanlagen, für 600 000 Lit ausführen zu können.

Stadtv. Anuscha erklärt, seine Fraktion werde für die Vorlage stimmen, sie möchte aber sehen, daß der leitende Arzt „keinen Nebenberuf habe“.

Stadtv. Suhra begrüßt, daß mit dem Erweiterungsbaue des Krankenhauses begonnen werden soll, doch zweifelt er, daß der Erweiterungsbaue genügen werde, um sämtliche Patienten, die Aufnahme in das Krankenhaus wünschen, aufnehmen zu können. Vor allem bitte er dafür zu sorgen, daß

die Verpflegungstage auf keinen Fall erhöht werden. Wenn es nicht anders gehe, dann müßte der Magistrat einen größeren Zuschuß gewähren.

Stadtv. Pannars erklärt, es sei zu erwägen, ob man das Krankenhaus nicht noch weiter vergrößern soll. Vor allem fehle eine Einrichtung für innere Krankheiten. Solche Kranke müßten größtenteils nach Deutschland gebracht werden und sterben vielfach schon unterwegs. Gerüchteleise verlaute, daß einige Innungen interne Abmachungen getroffen hätten, bei häßlichen Bauten die Arbeiten teurer zu berechnen, als bei Privatleuten. Bei Vergabe der Arbeiten müßte darauf gesehen werden.

Stadtv. Glohaitis wendet sich ebenfalls dagegen, daß der leitende Arzt noch eine Nebenbeschäftigung habe.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärt, die Krankenhausverwaltung und der Magistrat seien allen Vorwürfen, soweit sie in einzelnen Fällen gegen das städtische Krankenhaus erhoben worden seien, nachgegangen. Es habe sich nicht in einem einzigen Fall ein Vorwurf gegen den Leiter des Krankenhauses als berechtigt herausgestellt.

Stadtv. Dr. Kallenbach erklärt, daß das Projekt, auch wenn der Erweiterungsbaue noch keine ideale Lösung darstelle, trotzdem zu begrüßen sei. Dadurch soll vor allem dem Platzmangel abgeholfen werden. Es wurde die Ansicht vertreten, man sollte die Auswirkungen des im Baue befindlichen litauischen Krankenhauses abwarten. Der heutige Plan sei der erste Schritt auf diesem Wege. Es sei auch gesagt worden, man sollte sofort ganze Arbeit leisten. Das wäre sehr schön, aber die finanziellen Verhältnisse sprächen hier auch mit. Wenn das städtische Krankenhaus wirklich überfüllt sei, und Betten in den anderen Krankenhäusern leer stehen, dann sollte man Kranke in diesen Krankenhäusern unterbringen.

Stadtv. Sabrowsky sagt, er müsse die Ausführungen des Stadtv. Pannars, soweit sie angelegliche interne Abmachungen einiger Innungen betreffen, zurückweisen. Solche Abmachungen seien unter den Innungen nicht getroffen worden. Die Konkurrenz Sorge schon dafür, daß die Handwerksmeister nicht zu hohe Preise berechnen. Was den Baue selbst anbetreffe, so bitte er, mit den Arbeiten sobald wie möglich zu beginnen.

Stadtrat Wien erklärt, daß die Anregung des Stadtv. Dr. Kallenbach, bei Vorkommen im Städtischen Krankenhaus, die anderen Krankenhäuser zu benutzen, sehr gut sei. Man werde davon gern Gebrauch machen.

Der Erweiterungsbaue des Krankenhauses wird einstimmig beschlossen.

Ankauf eines Grundstücks in der Parkstraße

(Ref.: Stadtv. Dr. Vohrens)

Die Eheleute Max Arnolds und Ida, geb. Kogit, sind eingetragene Eigentümer des Grundstücks Parkstraße 16. Die Genannten haben der Stadtgemeinde in einer Urkunde vor dem Urkundsbearbeiter ein Angebot auf Abkauf eines Kaufpreises bezüglich dieses Grundstücks gemacht. Es wird ein Kaufpreis von 60 000 Lit verlangt, wovon 27 705,50 Lit bei der Ankaufung bar zu zahlen sind; der Rest wird in Hypothek übernommen.

Das Grundstück wird für städtische Zwecke dringend benötigt. Die Mietseinnahmen betragen zurzeit rund 6700 Lit jährlich.

Der Magistrat und die Grundeigentumsdeputation haben den Ankauf des genannten Grundstücks zu den bezeichneten Bedingungen beschlossen.

Der Referent bittet, die Vorlage anzunehmen, da dieses Grundstück gegenüber dem Städtischen Krankenhaus liegt und bei Erweiterung und Neubauten notwendig gebraucht werde. Der Preis für das Grundstück sei nicht zu hoch. Der Verkäufer habe früher für das Grundstück mehr gezahlt als er jetzt erhalte.

Die Vorlage wird angenommen.

Austausch von Gelände in der Reiffischlägerstraße für Straßenzwecke

(Ref.: Stadtv. Moskeda)

Gelegentlich des bevorstehenden Ausbaues der Reiffischlägerstraße von der Weisenstraße bis zur Kantstraße soll die Straßenführung an der Einmündung in die Kantstraße übersichtlicher gestaltet werden. Hierzu ist der Austausch kleiner Flächen mit Flächen erforderlich. Flächen übereignet der Stadt 61 Quadratmeter und erhält von der Stadt 37 Quadratmeter. Er ist mit einem kostenfreien Austausch dieser Flächen einverstanden. Die entstehenden Kosten der katasteramtlichen Vermessung und Grundbuchregulierung sollen von der Stadtgemeinde und Wien je zur Hälfte getragen werden.

Der Magistrat und die Grundeigentumsdeputation haben den Austausch der Gelände beschlossen, zu den vorstehend genannten Bedingungen beschlossen.

Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Austausch von Gelände zwecks Umlegung der Müllerstraße

(Ref.: Stadtv. Moskeda)

Die Eigentümerin des Grundstücks Moskestraße Nr. 37, Frau Pfeifenbrück, beabsichtigt, das zu ihrem Grundstück gehörige unbebaute Gelände zur Bebauung zu verkaufen. Die Umlegung des Geländes kann jedoch erst dann vorgenommen werden, wenn der erforderliche Geländeaustausch zur Durchführung der Umlegung der Müllerstraße entsprechend dem Bebauungsplan von 1923 vorgenommen ist.

Nach dem eingeholten Katastermaterial soll bei dem Austausch Frau Pfeifenbrück von der Stadt 842 Quadratmeter und die Stadt von der Frau Pfeifenbrück 1500 Quadratmeter erhalten. Der Austausch der Flächen erfolgt kostenfrei ohne Aufgeld. Die Kosten der Grundbuchregulierung tragen die Parteien je zur Hälfte.

Der Magistrat hat den Austausch der Parzellen zu den vorstehend genannten Bedingungen beschlossen.

Auch diese Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Die Vorlage über den Verkauf des Grundstücks Schwannestraße 22 wird zurückgezogen.

Erwerb von Geländeflächen für Straßenzwecke

(Ref.: Stadtv. Moskeda)

Libauer Straße 22. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 22, Eigentümer Jahn, wurde stadtsseitig das Zurückdrücken des Gebäudes auf die für die Libauer Straße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von 15,60 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßenfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer mit dem Hinweis, daß er zwecks Freigabe einer Wohnung seines alten Grundstücks bereits 1500 Lit für den Wohnungsbaufonds gezahlt hat, die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges auf Kosten der Stadt verlangt. Diese Arbeit ist durchgeführt. Die Kosten haben 312 Lit betragen.

Der Magistrat hat den Erwerb der Fläche gegen Uebernahme der Pflasterungskosten für den verbreiterten Bürgersteig genehmigt.

Libauer Straße 25/26. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 25/26, dem Kaufmann Kurt Siebert gehörig, wurde stadtsseitig das Zurückdrücken des Gebäudes auf die für die Rosengartenstraße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von circa 27,41 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßenfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die kostenfreie Lieferung des Materials für die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges verlangt.

Der Magistrat hat den Erwerb der Fläche zu dieser Bedingung genehmigt.

Libauer Straße 30. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 30, Eigentümer Kaufmann Bollmann, wurde stadtsseitig das Zurückdrücken des Gebäudes auf die für die Libauer Straße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von 15,90 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßenfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die kostenfreie Lieferung des Materials für die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges verlangt.

Der Magistrat hat den Erwerb dieser Fläche zu dieser Bedingung genehmigt.

Libauer Straße 35. Bei dem Umbau des Grundstücks Libauer Straße 35, Eigentümer Konsul Jahn, wurde stadtsseitig das Zurückdrücken des Gebäudes auf die für die Libauer Straße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von 6,83 Quadratmeter. Die Fläche wird jetzt als Straßenfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die kostenfreie Lieferung des Materials für die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges verlangt.

Der Magistrat hat den Erwerb dieser Fläche zu dieser Bedingung genehmigt.

Grabenstraße 4. Bei dem Umbau des Grundstücks Grabenstraße 4, Eigentümer Kaufmann Jawnelowicz, wurde stadtsseitig das Zurückdrücken des Gebäudes auf die für die Grabenstraße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von circa 19,48 Quadratmeter. Diese Fläche wird jetzt als Straßenfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges auf Kosten der Stadt verlangt. Die Kosten haben rund 400 Lit betragen.

Der Magistrat hat den Erwerb dieser Fläche zu der genannten Bedingung genehmigt.

Die Vorlage wird debattelos angenommen.

Abänderung des Tarifs für die Sandtrugfahre

(Ref.: Stadtv. Meischies)

Nach dem von den städtischen Körperschaften unterm 12. 11. 1929 bzw. 25. 4. 1930 beschlossenen und von der Hafendirektion genehmigten Tarif werden für die nachstehend aufgeführten Beförderungen folgende Gebührentarife erhoben: II 1 a für 1 Pferd, unbepannt einschließlich Führer 3,00 Lit, II 1 b für 1 Pferd im Gespann einschließlich des Gefährts und des Kutschers 6,00 Lit, II 1 c für 1 Fuhrwerk mit 2 Pferden einschließlich des Kutschers 9,00 Lit für das einmalige Uebersehen.

Die Nebungsbewohner haben wiederholt darüber geklagt, daß diese Sätze zu hoch sind. Die Fischer haben wohl jetzt die Gelegenheit, ihre Fuhrwerke am Sandtrug unterzustellen. Sie haben aber auch oft in der Stadt größere Einkäufe zu tätigen, wobei die Mitnahme des Fuhrwerks zur besseren Beförderung ihrer Einkäufe günstiger ist. Für eine Hin- und Rückfahrt müssen sie nach dem bisherigen Tarif bis zu 18,00 Lit bezahlen.

Das Aufkommen aus diesen Tarifpositionen spielt im Etat des Fuhrbetriebs keine Rolle.

Der Magistrat und die Sandtrugdeputation haben beschlossen, bis zum 1. Mai 1933 für das einmalige Uebersehen folgenden Fuhrgeld zu erheben: a) für 1 Pferd unbepannt, einschließlich Führer 1,00 Lit, b) für 1 Fuhrwerk mit 1 Pferd einschließlich des Kutschers 2,00 Lit, c) für 1 Fuhrwerk mit 2 Pferden einschließlich des Kutschers 4,00 Lit.

Die Stadtverordneten stimmen der Vorlage ohne Debatte zu.

Abänderung des Statuts der Städtischen Betriebswerke

Stadtv. Vorsteher Picta teilt mit, daß vom Stadtverordneten Scharfetter ein Antrag eingebracht worden sei, wonach Absatz 3 des § 7 des Statuts der Städtischen Betriebswerke gestrichen werden soll. Dieser Absatz lautet: „Die Mit-

glieder des Ausschusses erhalten für ihre Tätigkeit keine Vergütung.

Stadtv. Rostek erklärt, daß seine Fraktion gegen diese Abänderung sei.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erwidert, daß der Magistrat es begrüßen würde, wenn dieser Absatz gestrichen würde. Durch diese Bestimmung werde einem Teil der Stadtverordneten die Tätigkeit im Ausschussrat der Städtischen Betriebswerke unmöglich gemacht.

Stadtv. Rostek ist der Ansicht, daß es auch ohne Abänderung des Statuts möglich sei, den Ausschussratsmitglieder eine kleine Entschädigung für Arbeitsverluste zu zahlen.

Nachdem zu diesem Antrag noch einige Stadtverordnete gesprochen haben, wird der Antrag auf Streichung des erwähnten Absatzes gegen 5 Stimmen angenommen.

Abänderung des Tarifs für die Erhebung der Marktstandsgelder

Nach dem für die Stadt Memel geltenden Tarif über die Erhebung der Marktstandsgelder ist für eine für Verkaufsstelle auf dem Erdboden für eine Fläche bis zu einem halben Quadratmeter ein Standgeld von 50 Cent zu zahlen. Dieser Satz ist ziemlich hoch. Die Marktbesitzer, die diese kleine Fläche in Anspruch nehmen, bringen ausschließlich nur wenig Lebensmittel aus einem Korb oder sonstigem kleinen Behälter zum Verkauf. Sehr oft nehmen sie die Fläche nur für kurze Zeit in Anspruch.

Der Magistrat hat daher beschlossen, das Marktstandgeld für eine Verkaufsstelle auf dem Erdboden für eine Fläche von weniger als einem halben Quadratmeter auf 20 Cent festzusetzen.

Die Stadtverordneten stimmen dem Beschluß des Magistrats zu.

Verkehr der elektrischen Straßenbahn

Die Litauische Fraktion hat einen Antrag eingebracht, der wie folgt lautet: „Da die Straßenbahn im letzten Geschäftsjahr den Städtischen Betriebswerken einen Verlust von 51857,05 Lit eingebracht hat, ist es angemessen, diesen Verlustposten zu beseitigen und die Straßenbahn außer Betrieb zu setzen. An deren Stelle beantragen wir Autobuslinien.“

Stadtv. Meikies erklärt, daß die beiden Straßenbahnlinien den Bedürfnissen des Publikums nicht mehr entsprechen. Vor allem fehle es an einer Verbindung vom Markt durch die Hofstraße nach dem Hafen und dem Ballastplatz. Die Straßenbahn befindet sich in einem schlechten Zustand und arbeite mit einem Verlust von über 50 000 Lit. Es wäre daher angebracht, die Straßenbahn einzustellen und dafür Autobuslinien einzurichten. Dann wäre man nicht mehr an bestimmte Linien gebunden, sondern könnte den Verkehr überall da aufrecht erhalten, wo man ihn für notwendig erachte. Auch würde die Stadt aus der Vergütung der Konzession noch Einnahmen erzielen. Außerdem könnte beim Abschluß des Vertrages mit den Konzessionären dahin gewirkt werden, daß der Fahrpreis billiger ist als der Preis, den man jetzt bei Benutzung der Straßenbahn zahlen müsse.

Stadtv. Suhran wendet sich gegen den Antrag. Es sei unbedingt notwendig, daß die Straßenbahn bestehen bleibe. Wenn sich die Straßenbahn in einem schlechten Zustande befindet, so sei das darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren keine größeren Reparaturen gemacht worden seien. Würde man Ausbesserungen vornehmen, dann würde die Straßenbahn noch 10 bis 15 Jahre fahren können. Es habe den Anschein, als ob der Antragsteller sich durch die Einführung von Autobuslinien bereichern und seinen Mitmenschen das Fell über die Ohren ziehen wolle. Seine Fraktion werde stets dagegen sein, daß, wenn einmal die Straßenbahn den Verkehr einstellen müsse, Privatunternehmer den Autobusverkehr erhalten. Höchstens könne die Stadt selbst den Verkehr mit Autobuslinien in die Hand nehmen.

Stadtv. Vorsteher Pierach: Herr Suhran, Sie haben gesagt, daß der Antragsteller seinen Mitmenschen das Fell über die Ohren ziehen will. Das tut kein Stadtverordneter.

Stadtv. Peid sagt, daß die Straßenbahn besonders für Schmelz eine Lebensfrage sei. Das ersehe man auch daraus, daß die von Schmelz kommenden Wagen, vor allem an den Markttagen vollbesetzt seien und daß sogar Anhänger in den Verkehr genommen werden müssen. Man brauche nur die Schienen etwas auszubessern, dann werde man noch jahrelang mit der „Elektrischen“ fahren können. Er bitte, den Antrag abzulehnen.

Stadtv. Meikies erklärt, er müsse den Vorwurf, der gegen ihn erhoben worden sei, zurückweisen. Er habe kein Interesse, sich an einer Gesellschaft für Omnibusverkehr zu beteiligen. Ihm sei es gleich, wenn die Konzession für Autobuslinien erteilt werde. Er möchte nur, daß der Verkehr durch Einführung von Autobussen verbessert und der Verlust von über 50 000 Lit gespart werde.

Der Antrag wird dem Magistrat überwiesen.

Sodann verliest Stadtv. Vorsteher Pierach ein Schreiben des Stadtv. Glöckharts, in dem dieser mitteilt, daß er aus der Litauischen Fraktion ausgetreten sei.

Hierauf wird in die Behandlung von Personalausgaben eingetreten, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verliest Stadtv. Vorsteher Pierach einen Dringlichkeitsantrag der Arbeiterpartei, in dem gefordert wird, eine

Weihnachtsbeihilfe an die Arbeitslosen

zu zahlen. Dieser Antrag hatte nachstehenden Wortlaut: „Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschließt und ersucht den Magistrat, an alle registrierten Arbeitslosen beiderlei Geschlechts eine Weihnachtsbeihilfe zu gewähren und zwar in derselben Höhe, wie sie im vergangenen Jahr gezahlt wurde.“

Bei der Begründung dieses Antrags erklärt Stadtv. Suhran, daß die Not unter den Arbeitslosen groß sei. Bis her hätten sie zum größten Teil keine Unterstützung erhalten. Er bitte, den Arbeitslosen wenigstens zu Weihnachten eine kleine Beihilfe zu gewähren, wie dies auch im vergangenen Jahr geschehen sei.

Nach kurzen Ausführungen der Stadtv. Glöckharts und Aufsicht wird der Antrag angenommen.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nachgezählt von Charlotte Pol

Zweite Fortsetzung *)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33

Ein Schreckgespenst: Die Studiengebühren

Nähe der Universität und der Charité sehe ich ein nettes, winziges Zimmer, immerhin groß genug zum Schlafen, Lesen, Schreiben. Aber wird es Hans auch nicht auffallen, daß ich in der Innenstadt wohne, während ich doch angeblich bei Tante esse? Offentlich nicht, er kennt ja Berlin und seine Entfernungen nur flüchtig. Und ich kann in keine andere Gegend ziehen, weil ich sonst unnütz Fahrgehalt verbräube. Ich miete also für 25 Mark mit Frühstück. Bleiben mir noch 30 Mark.

Aber da taucht schon ein neues Schreckgespenst auf. Woher die Studiengebühren fürs neue Semester, das in zwei Wochen anfängt, nehmen?

Erst mal aufs Büro der Universität — Gebührenermäßigung beantragen. Schon viel Betrieb dort, das Semester fängt so langsam an, und heutzutage müssen sich viele ranhalten, um die Gebühren ermäßigt zu bekommen. Aber im ganzen mit den praktischen Kursen zusammen werde ich doch gegen 200 Mark brauchen. Mir wird himmelangst und ich laufe, was ich kann, zum Arbeitsnachweis für Studenten. Eigentlich liegt dieser Nachweis — genauer das Erwerbsvermittlungsbüro des „Studentenwerks“ — ein ganzes Stück ab von der Universität, aber ich stehe fünf Minuten später vor dem Tor des alten, grauen Hauses in der Johannisstraße, damit mir bloß niemand eine Stelle wegknappen kann.

Nachdem ich — gewissenhaft wie jeder Neuling — die paar spärlichen Anschläge am schwarzen Brett studiert und natürlich nichts gefunden habe, renne ich aufgeregt die Treppe hinauf. Auf dem Flur des ersten Stocks werden nämlich jeden Mittag die freien Stellen ausgerufen und verteilt, hat man mir gesagt. Richtig, da wartet schon eine riesige Gruppe Studenten, viel mehr Männer als Mädels. Ich stelle mich zu ihnen, es sind meist junge Semester, wahrscheinlich wohnen sie bei den Eltern oder haben einen ganz kleinen Wechsel — den Rest verdienen sie sich durch wechselnde Hilfsarbeiten aller Art dazu, so haben es ja viele Kommilitonen in M. auch gemacht. Auch von den herumstehenden Mädels habe ich denselben Eindruck. So schwere Fälle wie mich, älteres Semester, kurz vor dem Staatsexamen, das ganz auf sich angewiesen ist — so schwere Fälle gibt's anscheinend nur vereinzelt. Doch da, dem blauen Kragen mit der Brille, dem wird es wohl ähnlich gehen wie mir. Und diesem dort, der auf der Bank sitzt und konzentriert in einem dicken Wälzer liest, ohne aufzusehen, dem vielleicht auch.

Plötzlich drängt sich ein junger Mensch — es ist der Stellenvermittler, durch unsere wartende Gruppe, steigt auf einen Stuhl und ruft laut: „Drei bis vier Herren heute abend für eine Hochschule des guten Tons. Reichliches Abendessen! Fahrgehalt wird ersetzt.“ Nur einer von uns meldet sich zögernd zu dem Amt, die schwachen Reichen der „Guten-Ton-Studenten“ aufzufüllen. „Na, noch zwei, drei!“ ermuntert der junge Vermittler von seinem Stuhl herunter, „es ist heute nicht viel anderes da!“ Sofort fahren ein halbes Duzend Hände in die Höhe. „Aber dunkler Anzug ist Bedingung!“ Zwei Hände sinken wieder. Worauf von einer jungen, inzwischen aufgelauchten Geblin des Vermittlers an die zukünftigen Konsumenten von Abendessen und gutem Ton Nummern verteilt werden, mit denen sie sich später im Büro melden müssen. — „Nachhilfe in höherer Mathematik!“ Niemand passendes da, wird ad acta gelegt. — „Vorbereitung

*) Siehe „M. D.“ 280, 281.

zum Referendar!“ Zwei Bewerber. Beide werden hingeschickt zur Auswahl.

„Zwei Studenten oder Studentinnen zum Reklamazeitverleihen vor einem Kino!“ Aber ehe es mir so recht zum Bewußtsein kommt, daß ich mich darauf melden könnte, haben schon wie ein Blitz zwei junge, lachende Mädels, nahe vor mir, die Hand gehoben und haben die betreffenden Nummern bekommen. 150 Mark gibt es dafür, daß man vor und nach der 7- und 8-Uhr-Vorstellung dem hinein-beziehungsweise herausströmenden Publikum die Bilder ihrer Kinolieblinge, versehen mit einer begeisterten Empfehlung irgendeiner Zigarettenmarke, in die mehr oder minder willig geöffneten Hände drückt.

In mein Nachdenken über diese verhältnismäßig leichte und anregende Beschäftigung, die nun die Konkurrenz ergattert hat, hinein erkönt plötzlich die Stimme des Vermittlers: „Und als Letztes zwölf beifallsfreundige Studenten oder Studentinnen für das Soudso-Theater!“ Ich hebe zusammen mit allen anderen, die noch nichts gefunden haben, die Hand, kriege auch wirklich eine Nummer — und siehe abends, im schwarzen Kleid, in einer Seitenloge des betreffenden Theaters; man kann zwar von diesem Platz aus nur etwa ein Viertel der Bühne sehen, aber ich muß ja auf alle Fälle „beifallsfreundlich“ (lies Claqueur) sein, ob ich was sehe oder nicht. Am ersten Abend macht es mir riesigen Spaß, mal wieder gut angezogen im Theater zu sein, trotzdem ich meine Beifallsfreundigkeit der dümmsten Operette, die man sich denken kann, zur Verfügung stellen muß. Nach jedem Bied, jedem Wtritt klatschen muß, was das Zeug hält. Am zweiten Abend möchte ich den Tenor schon ohreizen, als er sich ziert, seinen Hauptkatalog zu wiederholen, und zwar mit derselben Geste ziert, wie er sich gestern geizert hat. Und am vierten Abend möchte ich lächelnd die ganze Operettengesellschaft unter ihren neckigen, blühenden Bäumen aus Pappe und Leinwand in die Luft sprengen. Diese vier Tage haben mir die naive Bewunderung fürs Theater für alle Zeit genommen.

Trotzdem bin ich froh, jeden Abend meine Mark, die gerade zum Essen tagsüber langt, zu verdienen. Jeden Mittag gebe ich zum Nachweis, finde aber überhaupt nichts anderes, geschweige etwas, womit sich eine so große Summe, wie ich sie für die Gebühren brauche, erwerben läßt. Und dabei rächt das Semester näher und näher und näher. Und als ich am fünften Tag noch nicht einmal mehr meine Beifallsfreude gegen eine Mark austauschen kann, bin ich nicht eben heiter. Der sechste Tag — nichts.

Der siebente Tag. — Schon als der Vermittler sich den Weg zu seinem Stuhl bahnt, nickt er mir zu. „Müdig, heute habe ich eine feine Sache für euch Mädels!“ Feine Sache ist aber noch gar kein Ausdruck: Die Sache, um die es sich handelt, ist piekies gewesen, wundervoll, märchenhaft — da können Sie jedes Mädel fragen, die sie mitgemacht hat.

Fräulein Doktor lernt backen...

Eine bekannte Backpulverfirma will nämlich zwei große Propagandawochen in verschiedenen Berliner Bezirken machen. Dazu hat sie acht Studentinnen angefordert. Neun Mark den Tag. Alles Nähere bei der Firma morgen früh um 9 Uhr. (Natürlich beschleie ich — in Anbetracht der seltenen Gelegenheit — die vierzehn Tage zu opfern, wenn ich auch vielleicht ein oder zwei Kollegen verjäumen muß.)

Achtzehn Mädchen im ganzen versammeln sich am nächsten Morgen im Büro der Firma: zehn erwerbslose Angestellte und vier Studentinnen:

Die Taufe im Wannensee... oder Kabale und Liebe in Berlin N.

Berlin, Anfang Dezember.

Friedel Sch. (ulz) mußte eines Tages zu der erkrankten Erbante reisen und sie hat dabei ihre Freundin, sich ihres Bräutigams anjuchmen. Diese Freundin, Irma L. (achmann), nahm sich gleich ihres Schwelgers an, daß der brave Junge einige Wochen später mit ihr verlobt war.

Am Tage der Trauung rief ein Herr bei dem Bräutigam an und erklärte: „Hier ist die Rettungswache. Ihre Mutter ist verunglückt. Sie müssen sofort herkommen.“ Der Bräutigam eilte, statt auf das Standesamt, nach Pankow hinaus, wo die angeblich verunglückte Mutter liegen sollte. In Wirklichkeit war die Mutter schon längst auf dem Standesamt, die Braut natürlich auch und es fehlte nur einer, nämlich der Bräutigam. Die Trauung konnte denn auch erst mit zwei Stunden Verspätung vollzogen werden.

Alle Angehörigen und Bekannten des jungen Paares waren nicht wenig überrascht, als sie bereits acht Tage nach der Trauung eine Anzeige erhielten, in der das junge Paar die Geburt eines kräftigen Stammhalters meldete. Noch mehr überrascht war aber das junge Paar, als es die Gratulation erhielt, denn ihm war von der Geburt des Stammhalters nichts bekannt. Der junge Ehemann, Heinrich, kam schließlich dahinter, daß die Anzeige nichts anderes war, als ein Nachgeat seiner früheren Braut.

„Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ dachte sich Heinrich, und kurz darauf erhielten alle Freunde und Bekannten Friedels eine Anzeige, die folgendermaßen lautete: „Die Geburt eines unehelichen Sohnes, Franz, beehrt sich anzugeben Friedel Sch.“ Nun war die Reihe an Friedel, sich über die Gratulationen zu wundern. Sie sagte sich sofort, daß dies die Abrechnung Heinrichs sei. Bald

darauf grinsie der Briefträger jedesmal über das ganze Gesicht, wenn er Heinrich die Post brachte. Mit jeder Post erhielt dieser nämlich eine Postkarte, auf der in großen Lettern nur ein einziges Wort stand: „Schuft“, „Lump“ oder „Beträger“, je nachdem, was Friedel gerade einfiel.

Eines Tages hatte es Heinrich nun satt, sich das grinsende Gesicht des Briefträgers anzusehen. Er laurierte Friedel auf, erzählte ihr, seine Ehe habe sich sehr unglücklich gestaltet und bat sie, mit ihm eine Bootpartie auf dem Wannensee zu machen, damit er auf andere Gedanken komme. Als sie weit hinausgerudert waren, packte er plötzlich Friedel, band ihr einen Strick um und tauchte sie ins Wasser. „So, jetzt wirst Du solange im Wasser bleiben, bis Du mir schwörst, daß Du nie wieder solche Karten schicken wirst!“

Friedel schwor und wurde auch wieder ins Boot gezogen. Schweigend brachte sie Heinrich nach Hause. Tatsächlich blieben die lebenswürdigen Karten aus, dafür aber erhielt Heinrich eine Ladung vom Gericht und mußte feststellen, daß Friedel ihn wegen Körperverletzung verklagt hatte. Prompt erhob Heinrich Klage wegen Verleumdung. Friedel hatte aber keine Zeugen dafür, daß sie Heinrich gezwungen hatte, das kalte Bad zu nehmen, und Heinrich hatte keine Zeugen dafür, daß die Postkarten von Friedel waren, denn sie kamen anonym.

Der Richter meinte, selbst wenn man Schriftsachverständige laden würde, läme auch nicht viel dabei heraus.

Schließlich wurden Klage und Widerklage zurückgezogen; doch Friedel meinte beim Verlassen des Gerichtssaales: „Na, warte nur!“ Da sich dies sicherlich auf keinen anderen als auf Heinrich bezog, hat, ist wohl anzunehmen, daß die beiden sich bald wieder vor Gericht sehen werden.

drei Medizinerinnen (ich und die beiden „Bettelverteilerinnen“), zwei Juristinnen, eine Philologin, eine Kunsthistorikerin, eine Mitsprachlerin. Die letztere springt allerdings ab, als sie genauer hört, worum es sich handelt. Immer einen halben Tag lang sollen wir nämlich in einer Art Kochstübchen, alle achtzehn hintereinander in feierlichem Gämmemarsh durch die Straßen wandeln, die andere Hälfte des Tages uns dann mit Kuchenproben und dem dazugehörigen Backpulver in einzelne Löden des durch unseren Marsch vorbereiteten Bezirks verteilen und auf die Hausfrauen einreden. Wahrscheinlich traut man gerade uns, die wir jeden Tag Professoren lauschen, besondere Redefähigkeit zu, versuchen wir lachend unserer alte Sprachen studierenden Kollegin Klarzumachen, ehe sie kopfschüttelnd verschwindet. „Im Ernst, ich verstehe das nicht“, sagt unsere Philologin hinter ihr her, „ich stelle nur drei Bedingungen an die Arbeit, und alle drei erfüllt die hier in Frage kommende geradezu vorbildlich: sie soll möglichst gut bezahlt werden, sie soll nicht „sitend“ sein und soll den Kopf nicht übermäßig anstrengen, denn das besorgt schließlich die Arbeit in den Kollegs, und sie soll mich etwas fürs Leben lehren, mich mit möglichst vielen Leuten in Berührung bringen.“ Wir alle stimmen ihr unbedingt zu. Nun stellen Sie sich uns aber nicht etwa besonders fortschrittlich oder emanzipiert vor: Wir haben bisher 1000 Borturteile (zwei sogar lange Haare); aber der Begriff „standesgemäß“ ist nicht unter ihnen.

Unter Lachen und Scherzen kriechen wir also in unsere weißen Kittel, auf deren Rücken mit blauen Nietenbuchstaben der Name der Firma eingestickt ist, brüden hohe, weiße Kochmützen auf die gelehrten Häupter, nehmen Kochlöffel in die Hände und stellen uns unter Leitung einer reizenden, alten Gardebame, die unseren Zug unauffällig überwachen soll, auf. Sie war ehemals Hoffkaupspielerin, hellblau und gefeiert wie nur eine. Jetzt führt sie Regie über unsere kleine Truppe, als habe sie nie etwas anderes gekannt.

Ausmarsch auf die Straße. Sofort großes Aufsehen, alles bleibt stehen. Frauen tuscheln, Kinder quieken, Männer schmunzeln. (Es sind ein paar sehr hübsche Mädels unter uns, die in dem Kostüm reizend aussehen.) Zurufe, Wiße, wo wir hinkommen. So marschieren wir bis mittags um zwei.

Dann eininhalb Stunden Mittagspause, danach wird ein Posten in irgendeinem Laden bezogen. Wirklich, ich lerne eine ganz fremde Welt kennen. Märchendinge von Kuchen und Kuchenbäcken lerne ich erzählen, ich, die ich noch nicht mal einen Eierkuchen selbständig machen kann. Einmal erkundigt sich eine Hausfrau, die mir mein Backpulver abgekauft hat, in welchem Laden ich in zwei Tagen sein werde und bringt mir dann dorthin eine Kostprobe, erzählt mir dazu, wie der Kuchen ihrem Mann, ja, ihrer Schwiegermutter geschmeckt habe. Und zum Schluß fragt sie mich, ob es wahr ist, daß ich „Doktor“ bin und will meine Adresse haben, wenn mal jemand in der Familie krank wird. „Sie denken wohl, nachdem mein Kuchenrezept gut war, müssen meine ärztlichen Rezepte auch gut sein?“ frage ich sie im Scherz, aber heimlich doch gerührt und etwas stolz.

Den Reiz dieser herrlichen Backpulver-Stellung erhöht noch, daß jeden Abend ausgezahlt wird. In der Zigarettenkassette aus rotlapiertem Blech, die ich zu meinem Geldschrank erannt habe, türmen sich Scheine und Münzen. Dieser ungewohnte Anblick macht mich direkt übermütig, eines Tages schreibe ich zum Beispiel ganz frech an Hans, daß ich noch nie so viel und so regelmäßig in so guter Gesellschaft spazierengegangen sei wie jetzt.

Nur einmal passiert mir bei meinen „Spaziergängen“ fast ein nicht wieder gut zu machendes Malheur. Als wir gerade, alle achtzehn brav hintereinander, eine breite Straße überqueren, merkt uns entgegen? Tanten. Tanten mit altmodischer, aber tadellos „standesgemäher“ Aufmachung, und mit ihrer besten Freundin, einer besonders etepeteten Hamburger Senatorstochter. An Ausbrechen aus der Achtzehrreihe ist nicht zu denken, das würde mehr als alles andere auffallen. Die Freundin hat mich Gott sei Dank das lektmal gesehen, als ich ein Schülmädel war, und ehe Tante ihr Notgong vor den Augen hat, habe ich schon mein Taschentuch vorm Gesicht und den Kopf scharf weg-gewendet. Später habe ich erfahren, was die beiden Damen mittags um zwölf in diese für sie ganz ausgefallene Gegend führte. Natürlich ein kleiner Schneider, der für den zehnten Teil des Preises ebenso gut sein sollte wie der große elegante Schneider, an den sie ihr Leben lang gewöhnt waren.

Sehr oben auf bin ich in diesen Schwerverdiener-tagen: als zum Beispiel mir Hansens Eltern ein kleines Paket mit Kuchen schickten, aber nicht mit irgendeinem Kuchen, sondern allgerweise mit „meinem“ Kuchen, über den ich mir fast den Mund füllig rede, nehme ich ihn an einem Sonntagnachmittag mit zu Marie und futtere ihn mit ihr und dem Jungen gemeinsam auf. Und dabei erzähle ich dem Jungen glaubhaft: diesen Kuchen habe ich ge-bäcken, auf offener Straße, denn das ist mein Beruf.

Wird fortgesetzt.

Japans einziges Luftschiff wird abgewrackt

wtb. Tokio, 1. Dezember. Das Marineministerium beschloß, das Marineluftschiff, das einzige Luftschiff Japans, abzurackern. Als Grund werden die hohen Reparaturkosten und Schwierigkeiten der Nachfüllung von Gas angegeben. Die Luftschiffhalle, die den „Gas Zerpelin“ während seines Fluges um die Welt beherbergte, wird geschlossen.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Die Pfundbaisse im Dienste der englischen Politik

Das rasende Abgleiten der Pfund-Sterling-Devisen lenkt wieder einmal das Augenmerk der gesamten Welt auf sich. Ein förmliches Rätselraten setzte ein, um hinter das Geheimnis dieses Vorganges zu gelangen. Alle Erklärungen bleiben jedoch die Antwort hierauf schuldig. Die einen erblicken in den gewaltigen Schwankungen der britischen Devisen den Niederschlag des mißglückten Versuches, mit einer manipulierten Währung abseits vom Golde im modernen Wirtschaftsleben auszukommen; die anderen machen für das Abgleiten die Politik und die herbstlichen Importe des Inselreiches verantwortlich. Keiner aber findet die Gründe, warum England so wenig für die Stabilität seines Geldes tut, an der das Prestige des ganzen Weltreiches klebt.

Bei der Verschlösseheit, mit der der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, seine Ziele verfolgt, hält es sehr schwer, hinter die Absichten und Schliche dieses Finanzmannes zu sehen. Trotzdem sind die Pläne nicht ganz so undurchsichtig, wie viele meinen. Was zunächst die rein technische Lage des englischen Devisenmarktes betrifft, so pflegen die Warenbezüge Großbritanniens saisonal im Herbst stark zu steigen und damit naturgemäß auch die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln. Ähnliche Beobachtungen ließen sich nicht nur vor Jahresfrist (nach Abkehr vom Goldstandard) machen, sondern auch die Ausweise der englischen Notenbank früherer Jahre zeigen das gleiche Bild. Das Pfund erreichte sogar am 8. Dezember 1931 mit 13,68 Mark einen Rekordtiefstand, der erst in den letzten Tagen noch unterschritten wurde. So naheliegend also ein Vergleich ist, hinkt er dennoch sehr stark. Im Herbst 1931 hing das Sinken des Pfundes zum erheblichen Teil mit der Furcht vor einer Inflation zusammen. Dieses Argument besteht jetzt nicht mehr. Sieht man sich ferner den Außenhandel der letzten Monate an, so läßt er gegen den Stand früherer Jahre entschiedene Fortschritte in bezug auf die Aktivität erkennen. Mithin kann auch hiervon nichts Nachteiliges für das Abinken des Sterlings hergeleitet werden.

Dazu kommt noch eines: Im Herbst 1931 wurde der britische Devisenmarkt durch die kurzfristigen Schulden belastet, die die Bank von England bei ihren Schwestern in New York und Paris während des Runes der Auslandsläubiger im Spätsommer vorigen Jahres aufgenommen hatte und die im Frühjahr 1932 fällig wurden. Die Beträge sind bekanntlich pünktlich zurückgezahlt worden, so daß auch diese Sorge gegenwärtig entfällt. Außerdem konnte die englische Notenbank im Frühjahr 1932 in der Hausperiode des Pfundes einen Manövrierfeldes in Devisen ansammeln, der die Höhe von 100 Millionen Pfund überschritt und mit dessen Hilfe sie der englischen Währung eine Stütze zu bieten in der Lage war. Die genannten Aktivposten reichten aber nicht dazu aus, das Abinken der englischen Valuta in den letzten zwei Monaten auch nur aufzuhalten. Allerdings hörte man schon des öfteren, daß die Interventionen am Londoner Devisenmarkt nur mit unzureichenden Mitteln erfolgt seien und England auf dem Standpunkt stehe, dem Pfund die Bahn frei zu geben,

was es sich auf einem natürlichen Niveau von selbst trägt. Den äußeren Anlaß zu der jetzigen Baisse gab die Zahlungsverpflichtung des Inselreiches aus der Kriegsanleihekonzession am 1. Dezember und der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten Medio nächsten Monats. In wenigen Tagen heißt es, die nicht zur Konversion eingereichten Kriegsanleihestücke und am 15. Dezember eine Zins- und Amortisationsrate auf die Kriegsschulden in Höhe von 95,5 Millionen Dollar an die U.S.A. zu bezahlen. So erheblich diese Beträge an sich auch sind, spielen sie für das Weltreich keine ausschlaggebende Rolle, zumal sich gegenwärtig die indischen Goldhortungen wieder zu Gunsten des Mutterlandes auflökern. Außerdem bleibt zu berücksichtigen, daß der Goldbestand der Bank von England zurzeit (nach dem Ausweis vom 24. November) mit 139,42 Millionen Pfund fast 20 Millionen Pfund größer ist als vor Jahresfrist, wo er um 120 Millionen Pfund pendelte. Jene 20 Millionen Pfund reihen genau dazu aus, die Verpflichtungen Englands an die U.S.A. abzudecken. Würdigt man diesen Sachverhalt, dann gibt es für die Haltung Großbritanniens gegenüber seiner Währung nur eine einzige Erklärung: England läßt dem Pfunde freien Lauf, um den Staatsmännern der Welt, namentlich den Amerikanern, zu beweisen, daß lediglich Zusammenarbeit der Völker die Nöte der Zeit zu meistern vermag. In Washington hat man den Wink verstanden; denn sowohl Hoover auf seinem Schein besteht und so hart das „Nein“ gegenüber dem franko-englischen Stundungsantrag klingt, läßt sich die Gewährung eines Transfer-Moratoriums an die Schuldnerstaaten mit entwerteter Valuta für die Zahlung der Devisenbeträge nicht mehr bezweifeln. Die City verspürt aber nicht allzu große Lust, sich auf Flickwerk einzulassen. Sie rät der britischen Regierung, durch Angebote von Gold oder Waren, an denen in U.S.A. bereits Ueberfluß besteht, die amerikanische Forderung auf Welterlösung der Kriegsschulden ad absurdum zu führen. Die Frage der Kriegsschulden ist reif zur Lösung und Großbritannien kann es sich leisten, mit der Waffe der Pfundentwertung auf sein Ziel loszugehen. Es kann den Schritt um so eher wagen, als Norman schon vor einigen Monaten bei seinem Aufenthalt in New York keinen Zweifel darüber ließ, daß der Wunsch der Vereinigten Staaten nach Stabilisierung der britischen Währung nur dann in Erfüllung gehen würde, wenn man die Welt von der Last der Kriegsschulden befreite. Die Schwankungen der Pfund-Sterling-Devisen seit Abkehr Großbritanniens vom Goldstandard sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Preis des Papier-Pfundes gegen Reichsmark (Goldparität 20,4279 Reichsmark)			
21. September 1931	19,25	1. Juli 1932	15,10
3. Dezember 1931	13,68	1. August 1932	14,80
31. Dezember 1931	14,23	1. September 1932	14,61
30. Januar 1932	14,54	1. Oktober 1932	14,56
29. Februar 1932	14,69	15. Oktober 1932	14,50
1. April 1932	16,03	25. November 1932	13,58
31. Mai 1932	15,96		

des Monats unterbrochen. Der Neunaugenfang hatte sich gegen August bedeutend gebessert, jedoch waren die gezahlten Preise gegen September 1931 um die Hälfte niedriger. Durch die Stürme erlitten die Fischer an ihren stehenden Gezeugen erheblichen Schaden. Der Gesamtertrag der Fische ist im Vergleich zum September 1931 um rund 7400 Lit niedriger.

Binnengewässer:			
Fischarten	Gewicht	Preis pro kg	Gesamt-Lit betrag in Lit
Karausehe	100	1,00	100
Blei (Brachsen, Brassen)	8 750	0,80-1,20	9 000
Barsch	8 150	0,80	2 520
Schleie	2 000	1,60	3 200
Zander	1 200	1,40-2,00	1 800
Hecht	3 500	1,00-1,60	3 500
Aal	250	2,40-3,00	630
Quappe	150	1,00	150
Lachs	20	4,00	80
Neunauge	1 800	1,00	1 820
Plötze (Rotauge)	10 000	0,40-0,50	4 100
Zärte	1 750	1,00	1 750
Gemengfische	13 000	0,20-0,40	4 200
	50 170		33 210

Die Binnenfischerei lieferte 12 730 Kilogramm weniger als im Berichtsmonat 1931. Sehr erheblich ist der Wert der Fische zurückgegangen, nämlich um 45 160 Lit. Infolge des anhaltenden Hochwassers konnte die Zugnetzfischerei nur vereinzelt ausgeübt werden. Mit stehenden Gezeugen waren die Fänge gleichfalls gering, nur die Schwimmnetze gaben etwas bessere Erträge. Der Aufzug von Neunaugen nach dem oberen Stromgebiet war noch sehr gering.

Gesamtergebnisse:			
	September 1932	Januar/Septemb. 1932	
	kg	kg	Lit
Ostsee	46 800	24 850	688 260
Karisches Hafl	129 475	59 733	493 584
Binnengewässer	50 170	38 210	384 082
	226 145	117 793	1 510 876
Dagegen 1931:	215 100	204 610	1 736 701
1930:	175 425	240 572	1 464 968
1929:	215 050	273 432	1 441 785
1928:	152 250	150 280	1 288 695
1927:	210 650	251 240	1 718 901
1926:	187 005	208 114	2 229 510
1925:	203 010	218 059	2 380 865

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 1. Dezember an der Berliner Börse mit 91,50 (am Vortage mit 91,50) Reichsmark notiert.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 1. Dezember.

Die heutigen ufruhren betragen 92 inländische Waggons, davon 24 Weizen, 30 Roggen, 29 Gerste, 6 Hafer, 1 Bohnen, 1 Wicken, 1 Diverses, und 2 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen, 1 Oelkuchen. Amtlich: Weizen unverändert 745 Gramm Durchschnitt 19,00, 735 Gramm 18,80, 720 Gr. 18,40, 710 Gramm 18,20, Roggen ruhig 700 Gramm Durchschnitt 15,30, vom Boden 15,20, Gerste unverändert 16,60, 16,80, dick 16,90, Hafer ruhig hell 12,80, Pferdebohnen fein 12. Freiverkehr: Weizen 18,50-19,00, Roggen 15 bis 15,30, Gerste 16,20-16,60, Hafer 12-12,50. Tendenz: stetig.

Briefkasten

„Testament“. Wollen Sie Ihren Ehe Mann als Alleinerben und umgekehrt will Ihr Ehe Mann Sie zum alleinigen Erben des Nachlasses einsehen, dann schreiben Sie wie folgt: „Unter letzter Willen. Wir legen uns gegenseitig als Erben unseres gesamten Nachlasses ein. Ich ernenne meine Ehefrau Marie, geb. zu meiner Alleinerbin.“ Darunter schreiben Sie Ort und Datum, und auf die letzte Zeile setzen Sie Ihre Unterschrift. Unter diese schreiben Sie mit eigener Hand: „Dieses Testament soll auch als mein Testament gelten.“ Ort und Datum. Unterschrift. Der Zustand von Zeugen oder der Beglaubigung der Unterschriften bedarf es nicht.

S. J. Unserer Ansicht nach müssen Sie auch jetzt den Bann herstellen. Wenn eine gültige Einigung nicht möglich sein sollte, so kann nur das Gericht entscheiden, ob auch der Nachbar einen Teil der Kosten tragen muß.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen			
	1.12. G.	1.12. B.	30.11. G.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88
Buenos-Aires 1 Peso	0,865	0,867	0,863
Kanada	3,586	3,594	3,586
Japan 1 Yen	0,839	0,841	0,839
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,92	13,96	13,73
Konstantinopel 1 trk. Pl.	2,009	2,012	2,008
London 1 Pfd.	13,54	13,58	13,35
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209
Rio de Janeiro 1 Mfr.	0,294	0,296	0,294
Uruguay	1,698	1,702	1,698
Amsterdam 100 Guld.	169,33	169,67	169,33
Athen 100 Drachmen	2,448	2,452	2,498
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,27	58,39	58,27
Budapest 100 Pengrö	81,82	81,98	81,84
Danzig 100 Gulden	5,934	5,946	5,914
Helsingfors 100 fin. M.	21,40	21,44	21,46
Italien 100 Lire	5,694	5,646	5,694
Jugoslawien 100 Din.	70,53	70,67	69,53
Kopenhagen 100 Kron.	12,76	12,78	12,76
Lissabon 100 Escudo	69,53	69,67	69,03
Oslo 100 Kron.	16,155	16,495	16,46
Paris 100 Fr.	12,465	12,486	12,465
Prag 100 Kr	61,19	61,81	60,44
Reykjavik 100 Isl. Kron.	80,92	81,08	80,92
Schweiz 100 Fr.	3,057	3,063	3,057
Sofia 100 Lewa	34,42	34,48	34,42
Spanien 100 Peseten	73,78	73,92	73,08
Stockholm 100 Kron.	110,59	110,81	110,59
Tallinn 100 estn. Kron.	51,95	52,05	51,95
Wien 100 Schill.	79,72	79,88	79,72
Zürich	2,517	2,523	2,517

Berliner Ostdevisen am 1. Dezember 1932. Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Katowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,82 Geld, 41,78 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 3. Dezember
Schwache bis mäßige vorwiegend südliche Winde, meist bedeckt mit etwas Regen, vielfach neblig, ziemlich mild.

Übersicht der Witterung vom Freitag, 2. Dez.
Die Teilstörung, die sich gestern noch vor der norwegischen Küste befand, ist inzwischen nach Mittelschweden weiter gewandert. Im Westen folgt mit großer Schnelligkeit ein neuer kräftiger Wirbel nach.

Temperaturen in Memel am 2. Dezember
6 Uhr: + 3,1, 8 Uhr: + 3,0, 10 Uhr: + 4,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingetommene Schiffe

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1082	30	Lübeck SD. (Lange)	Leningrad	Papierholz	A. H. Schwedersky Nachf.
1083	1	Landsee SD. (Fuchsen)	Goole	Kohlen und Koks	A. H. Schwedersky Nachf.
1084	1	Martin SD. (Kronlak)	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
1085	1	Jupiter SD. (Strubelt)	Leningrad	Papierholz	A. H. Schwedersky Nachf.
1086	1	Egon SD. (Schmidt)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1022	30	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
1023	1	Möwe SD. (Zielke)	Libau	Kaffee	Ed. Krause
1024	1	Baltian SD. (Bulmer)	London	Fleisch	U. B. C.

Pegelstand: 0,56 - Wind: SSW. 4 - Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Fischereiergebnisse im Memelgebiet

Die Fischerei des Memelgebietes hat im September die nachstehenden Ergebnisse gehabt:

Ostsee:			
Fischarten	Gewicht	Preis pro kg	Gesamt-Lit betrag in Lit
Dorsch	1 000	0,60	600
Flunder	45 000	0,40-0,60	24 000
Gemengfische	500	0,50	250
	46 500		24 850

Die Seefischerei konnte wegen der öfteren unruhigen Witterung nicht voll ausgeübt werden, sie brachte aber einigermaßen befriedigende Fänge an Flundern. Geischt wurde mit dem Trawnetz, der Zeeze und an ruhigen

Tagen auch mit den Schutren. Die Preise für Flundern sind gegen das Vorjahr um rund 41 Prozent niedriger.

Karisches Hafl:

Fischarten	Gewicht	Preis pro kg	Gesamt-Lit betrag in Lit
Kaulbarsch	30 000	0,10	3 000
Blei (Brachsen, Brassen)	900	0,70-0,80	705
Barsch	7 850	0,30-0,60	2 910
Zander	7 150	0,80-1,00	6 920
Hecht	1 800	1,00	1 800
Stichling	300	0,10	300
Aal	9 150	2,00-3,00	24 450
Lachs	175	2,50	438
Neunauge	8 700	1,10-1,20	9 630
Plötze (Rotauge)	18 500	0,10-0,20	2 900
Schnäpel	50	1,60	80
Kl. Stint	35 000	0,10	3 500
Zärte	1 900	0,40-0,60	1 060
Gemengfische	8 500	0,20-0,40	2 750
	129 475		59 733

Die Haflfischerei ergab etwas bessere Ausbeute als zur gleichen Zeit im Vorjahre, nämlich 60 500 Kilogramm mehr. Am meisten wurden Konsumfische gefangen, während an Edelfischen teils mehr teils weniger als im Vorjahr gefangen wurde. Der Aalfang ergab in der ersten Hälfte des Monats etwas bessere Fänge als vorher, wurde aber durch die einsetzenden Stürme um die Mitte

Kirchensettel

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. Leitner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Gemeindevand im Gemeindevand, Pfr. v. Saß, 5 Uhr: Andacht fällt aus. - Mittwoch, 5 Uhr: Zweite Abendandacht, Gen.-Sup. D. Gregor. - Dienstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. v. Saß. - Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe Hofgartenbezirk.

Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pfr. v. Saß, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. [8597]

Evangelisch-reformierte Kirche: 9.30 Uhr Pfarrergemeinschaft, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Jungmädchenverein, Donnerstag, 5 Uhr: Bibelstunde.

Jacobuskirche: Sonnabend, 11 und 18 Uhr: litauische Beichte. - Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte, 9 1/2 Uhr: deutsch, Ribbat, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 11 1/2 Uhr: litauisch, Ribbat, 8 Uhr: Jungmädchenverein, Abendsfeier Magazinfest, Vorführungen, Jugendf. Ribbat, Pfr. Ribbat. Gäste willkommen. Eintritt 50 Cent. - Mittwoch, 5 Uhr: deutsche, 6 Uhr: litauische Abendandacht, Pfr. Ribbat. - Am 4. Dez., 8 1/2 Uhr: bei Semelting, Bommelsvitte, deutsch mit Abendmahl, 9 1/2 Uhr: litauisch mit Abendmahl, Konf.-Nat. Reibns. - Am 11. Dez., Schule Bubbelschmen, 10.15 Uhr: deutsch, 11.30 Uhr: litauisch mit Abendmahl, Ribbat. - Am 18. Dez., Schule Gaberjischen, Ribbat. [8588]

Katholische Kirche: Sonntag, den 4. Dez., 7 Uhr: Frühgottesdienst, 9 1/2 Uhr: Prozession, Hochamt und Predigt, 11 1/2 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 4 Uhr: Mütterverein, 8 Uhr: Vesper, Betz-Jesu-Andacht, Prozession, 7 Uhr: Versammlung der Jugendvereine. - Donnerstag, den 8. Dez., Fest der unbefl. Empfängnis Mariä: Gottesdienst wie an den Sonntagen.

Christl. Gem. Rippenstraße: 5 Uhr: Frauenfest; Programme hierzu kosten 50 Cent und berechneten zum Eintritt. - Schmelz (Bereinshaus), 2 1/2 Uhr: Versammlung.

Ev. Kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße: Nachm. 2 Uhr: litauisch, Frab., 4 Uhr: deutsch, Weltfranz., 6 Uhr: Jugendbund. - Schmelz und Bommelsvitte 2 1/2 Uhr nachm., Jbzells. [8590]

Bethel-Kapelle (Baptisten-Gemeinde) Neuer Part: 9 1/2 Uhr: „Das Jesusbild des Täufers“ und 4 Uhr: „Noah und die Arche“, Pred. Dreßler, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 6 Uhr: Jugendstunde: „Mit Tansen Sünde?“ - Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler.

II. Staatslotterie

Neuer Verlosungsplan, erheblich verbesserte Gewinnmöglichkeiten.

Ziehung der I. Klasse am 5. und 6. Dezember.

Lose: 1/10, 1/20, 1/50, 1/100, 2,50 Lit bis zum 4. d. Mts. noch zu haben

Generalagentur für das Memelgebiet, Libauer Straße 20 II, Lanowski, Polangenstraße 41, Knopfmüller, Kietzow's Dantzig, Buchhandlung „Kytas“, Simon-Dach-Straße 1, Ruri Hofius, Börzenstraße 7, Julius v. Nemterst, Börzenstr. 1/4, Friseurgeschäft Feid, Marktstr. 48/49, L. Zucker, Mühlendammstraße 10, sowie bei anderen Agenten in Memel, Saugen, Venderkun, Pogegen, Uebermemel, Wilkischen, Wischnow, Schmallingen, Gadsuthen u. a.

Verband durch die Post überallhin gegen Nachnahme durch die Generalagentur in Memel. [8273]

Bekanntmachung

Am Sonnabend, dem 5. d. Mts., wird die Wasserleitung von voraussichtlich 9 1/2 Uhr bis 12 Uhr vormittags wie folgt abgeändert werden: [8563]

Alexanderstr. von der Parkstr. bis Ecke Libauer Str. und zwar die Häuser Nr. 13 bis 28, Grüne Str. Nr. 1a, Rosenstr. Nr. 12a

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Mollige Damenschuhe, Sitz- und 7. Lederstohlen

Größte Auswahl in Damen- und Herren-Schuhen

Schürhiesel mit wasserdichtem Futter Damen- und Herren- mit wasserdichtem Futter, erhalt. deutsche Fabrikate in größter Auswahl zu extra billigen Preisen neu eingetroffen [8564]

Handelshof Stiefelonia Schuhfeller Theaterplatz

Besuchen Sie unsere Schaufenster

Gehe wichtig!!!

So billig und gut war noch nie . . .

Damenmäntel . . . von 54 Lit an
Perrenmäntel . . . von 55 Lit an
Anzüge, englisch Zivil . . . von 75 Lit an
Toben . . . von 28 Lit an

Arbeitsboten, Arbeitsadler
Sederjacken, Pullover, Genden
Pelzboten, Schuhwaren (8000)
trotz billiger Preise noch 15% Rabatt.

Welleidungs- und Schuhwarengeschäft
S. Manewitsch, Neuer Markt 1.

Zur Haarpflege empfehlen wir:
Kopfschwappemade
Kleffenzwurzelöle
Haarwässer

jämliche Sorten **Shampoons**
Sanitas - Drogerie
Inh. Gebr. Salowski
Friedrich-Wilhelm-Straße 11

Empfehle z. Sonnabend
Markthallenhand 118
folgende besonders
gut hergestellte
Gothaer Zerbelatwurst 8580
Lübecker Rauch-
Branntschwein (Met.) Wurst
Gänseleberwurst, Wiener Wurst
Frankfurter und Wiener Würstchen
Ernst Schareit Tel. 1137

Aug. Ver.
„Mesdunarodnaia Kniga“
Moskau, Kuznetskiy Most 18 eröffnet

Brünnenerat-Annahme
für jämliche Zeitungen
und Zeitschriften

der G.S.S.R. und für „Moskauer Rundschau“ u. „S.S.S.R. im Bau“ d. Jahres 1933
Propaganda in Deutsch, Russisch und Englisch werden gratis geliefert.
Bestellungen werden entgegen genommen von „Spanda“, Kaunas.

Wairosio 5-a 8567

Engl. Columbia - Radio

stellt jede Konkurrenz in den Schatten
Columbia - Superhet für Batteriebetriebe auch lieferbar
An weiteren Empfangsgeräten führe ich:
Schaub, Saba, Siemens, Nora, Lange, Lindström, Lumophon
und andere
2-Röhren-Neugeräte, Fabriken, mit Lautsprecher schon für . . . Lit **230**

Alleinvertreter von Columbia-Radio
H. Jagst Grabenstraße 7
Telefon 1299
8 97

Vermietungen

2-Zimmerwohnung
mit Küche zu vermieten.
Bommelsvitte 14.

2-Zimmerwohn.
im Hofgeb zu verm.
Frau Engeln
Bommelsvitte 224

Sonnige, neu renovierte
3-Zimmerwohnung
in Bad an Wohnungsberechtigten v. 1. 1. zu vermieten. Angeb. unter 3246 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8597)

Wohnung
Belkalanadmeier, v. 2. Zimmer u. Küche, in der Parkstr. zu vermieten. Angebote unter 3236 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8565)

Ein Zimmer
mit Küchenaufbau zu vermieten (8566)

Sunderstraße 9.
3-Zimmer-Wohnung
von sofort oder später zu vermieten (8567)

Wiederauerstr. 2e.

Mietsgesuche

3-5-Zimmerwohn.
m. Bad zu mieten oder zu leihen. Angebote unter 3240 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8571)

2-3-Zimmerwohnung
sucht ein kinderloses Ehepaar vom 15. Dezember 1932. Angeb. u. 3244 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8597)

Mietamtfreie (8569)
3-Zimmerwohn.
m. Bad ab 15. 12. 1932 gesucht. Angebote m. Preisangabe unter 3238 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Suche von sofort ein möbl. Zimmer (lep. u. elektr. Licht), mögl. i. zentr. Angeb. unter 3241 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8572

Restaurations

ob. Polonawaren- und Schankgeschäft mit Wohnung von sofort gesucht. Angebote unter 3243 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8569)

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. Dezember 1932

Eheschließung: Schlosser Julius August Szalmat mit Blumenbinderin Friederike Luise Ella Schwanitz, beide von hier.

Gestorben: Schneidemüller Karl Wilhelm Westphal, 72 Jahre alt, von hier; Arbeiterwitwe Marie Paul, geb. Kumschies, 57 Jahre alt, von Pipirn, Kreis Memel.

Am 30. November
verharb unier
Kolleg 8667
Karl Westphal
Ein ehrendes An-
denken bewahren
ihm die Kollegen
des Schneide-
müllervereins.
Die Kollegen ver-
sammeln sich am
Sonntag, d. 4. De-
zember, 12 Uhr, im
Vereinslokal
Der Vorstand


Sonabend, d. 3. d. Mts.
abends 8 Uhr
in den oberen Räumen:
Herrenabend
Der Vorstand
der Schützengilde.
Das „Dabeim“
Bollangenstraße 7
empfiehlt seinen (6963)
Mittagstisch.

Christl. Gemeinschaft
Rippenstr. 4 Baakenstr. 7
Sonntag nachmittag 5 Uhr
**Frauenbund-
Fest!**
Programme kosten 50 Cent und berechti-
gen zum Eintritt. Jedermann herzlich
willkommen. (8604)

Am Sonntag, dem 25. dieses Mts.,
abends 8 Uhr, steigt das große
Winterfest
des **J.T.S.V. Bar-Kochba**
Näheres wird noch bekanntgegeben. (8600)

**Liga f. d. arbeitende Palästina,
Memel**
Vortrag
von **Dr. S. Friedmann**, Kaunas
über das Thema:
**„Die Lage i. Zionismus und d.
Arbeiterbewegung“**
Zeit und Ort der Veranstaltung:
Sonabend, den 3. Dzbr. 1932
pünktlich 8 Uhr abends in der
Aula der Altstadt. Schule
Unkostenbeitrag: 1 Lit

Königswäldchen
Heute Sonnabend und Sonntag
Wurstessen
t. Gellschat

**Hotel
Sächsischer König**
Stammgäste Sonnabend
Tanz
Gewinnliste der Verlosung der Frauen-
hilfe Memel-Land: (8597)
1 3 7 11 12 17 21 33 43 53 55 59 6
72 78 81 82 84 86 88 89 97 102 103 108
109 112 118 127 134 149 157 167 164 170
172 177 182 184 193 211 212 217 219 220
221 223 224 231 247 252 257 260 262 267
268 269 273 278 281 288 291 292 297 299
309 310 311 316 323 329 330 333 334 335
337 343 345 352 353 354 363 369 374 375
376 378 381 385 387 388 399 404 409 414
415 421 428 433 435 438 439 450 451 460
471 474 476 478 484 489 498 499 502 507
512 514 515 516 527 528 53 537 538 542
544 545 547 550 552 559 566 568 571 58
589 594 598 601 603 622 633 639 649 655
669 685 691 696 709 714 716 720 729 732
741 744 745 747 752 762 767 771 774 782
783 787 794 795 801 809 819 824 835 841
850 851 855 860 869 875 882 891 918 944
946 960 963 964 970 972 973 974 975 986
987 989 991 993 1000.
Bitte die Gewinne von Frau San-Rat
Dr. Gessner, gegenüber der Volk. Badstube,
da s. T. leicht veränderlich, vorm. 9-12 Uhr,
spätestens am Montag, dem 5. d. Mts. ab-
zuholen.

Wer bei sparsamem Gebrauch
eine kräftige, reinmachende
Kaffe Kaffee liebt,
veruche unbedingt meine
täglich frisch geröstete
Kaffeehaus-Mischung
à 6.— Lit per Pf. und
Hamburger Kaffee-Mischung
à 6.60 Lit per Pf.
besonders kräftig
Sascha-Konfitüren
immer fabriktreif (8597)
Kaffee- u. Konfitürenhaus
Otto Suna
vorm. Raifer & Neumann, Kurt Schwarzeiter

Schaukelpferde
in großer Auswahl, auch für Wiederverkäufer
zu haben bei
F. Glogau, Sattlermeister
Neue Straße
Reparaturen an Schaukelpferden
werden schnellstens und billig ausgeführt.

Apollo
Täglich
5 und 8 1/4 Uhr
**Der große
deutsche
Tonfilm-
Erfolg**
**Ich will nicht
wissen
wer Du
bist**
Liane Hald
Gustav Fröhlich
Szoke Szakall
Adela Sandrock
Scherben
bringen Glück
Tonfilm-Lustspiel
mit
**Karin Hardt
Kurt Bols**
Tonwoche

Kammer
Freitag
5 und 8 1/4 Uhr
**Zum letzten
Male**
**Das deutsche
Tonfilm-
Lustspiel**
**Zwei
glückliche
Tage**
**Claire Kommer
Ida Wüst
Paul Hörbiger
Oskar Sima**
Belprogramm
Tonwoche

Kammer
Sonabend
2 1/4 Uhr
**Kino für Jedermann
Sondervorstellung**
Das
Sensationellste
und Spannendste,
was je der
Tonfilm brachte
**Teilnehmer
antwortet
nicht**
Dorothea Wiack
Gustav Gründgens
Gustav Diesel
atemraubend
toll, kess, ein
Meisterwerk
Belprogramm
Preise: unten 1 Lit
oben 1.50 Lit
Für Jugendliche
verboten (8611)

Jungmädchenverein St. Johannis
Gemeindeabend zur sechsten Jahresfeier
Sonntag, den 4. Dezember, 4 Uhr nachm., Ge-
meindehaus Geistliche Gelänge, Volkslieder
Duette, Vautenlieder, Klagen, Deklamationen
Ein Volkspiel in 2 Akten „Heimatstunden“,
ein Weihnachtsdramaturgum. Die 5 schönsten
Volksmädchen in lebenden Bildern. (8692)
Eintritt 1 Lit. Kinder 50 Cent. Es ladet hier-
zu freundlich ein **Barter Herr v. Saß**

Capitol Täglich
6 und 8 1/4 Uhr
**Es ist uns gelungen, das Erst-
aufführungsrecht für Memel**
für den kürzlich in Berlin mit so
großem Beifall aufgenommenen Groß-
tonfilm „**Wolkenstürmer**“ zu erwerben.
Um Jedermann zu ermöglichen, diesen
Film zu sehen, geben wir ihn zu er-
mäßigten Preis. (Lit 1.-, 1.50, 2.-, 2.50)
**Der Riesenerfolg - Tonfilm in
deutscher Sprache**
„Wolkenstürmer“
Der große Tonfilm aus der Welt der
Kampflieger und der Kriegsschiffe —
Wer sich über den gegenwärtigen
Stand der **Kriegstechnik** orientie-
ren will (8612)
muss diesen Film sehen!

Tonwoche
Sreba-D.f.A.
Sonabend, den 3. 12.
Monatsversammlung
Der Vorstand

**Jahres-
hauptversammlung**
der
Schiedsrichtervereinigung Memel
am 9. Dezember, 8 Uhr abends, in der
Germania-Halle.
Der Vorstand

Bauzeichnungen
Ing. **Robert Finck**
Bienenquers. 13
8-12 - 4-8 **Tel. 1386**

**Der gewaltigste Kriegsfilm
aller Zeiten**
**DIE
HÖLZERNEN
KREUZE**
(JENSEITS DER
DEUTSCHEN
GRÄBEN)
REGIE: RAYMOND BERNARD



Ein Werk, dessen Wucht die Dimensionen der Projektionswand
fürmlich sprengt...
dieser Film macht alles rundum vergessen. Er reißt uns mit einem
Griff, gegen den es kein Entrinnen gibt, heraus aus dem Tage —
zurück an die Front.
Demnächst Kammer - Lichtspiele

Wegen Aufgabe dieses Geschäfts empfehle ich
Ausverkauf
zu radikal auf's äußerste herabgesetzten Preisen
**Korbmöbel, Korbwaren
Büchertwaren
Haus- u. Wirtschaftartikel**
wie Tablett, Topf, Wäscheleinen, Fußmatten etc.
**Toiletteartikel, Spielwaren
Christbaum schmuck**
C. ABEIS
Neuer Markt 1
Günstige Gelegenheiten
zu umgekauften
einfach!

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, dem 3. d. Mts. werde ich
1. um 8 Uhr vorm., ein. Herrn **Arnaßius**
gehöriges und bei **Zoeko**, Memel U-
bauer Str. befindliches
Motortaxi
2. um 8 1/4 Uhr vorm. bei **Weinstein**,
Memel, Otto-Böttcher-Str. 31 (8604)
ca. 500 kg. **Werkzeugstahl**,
300 Dab. **Fensterbänder**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher
in Memel, Leitstr. 3
Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Bredow-Looschütz
Groß Mellorfolge - Broschüre frei

**Schaupielhaus
Memel**
Freitag, den
2. Dezbr. 1932
abends 8 Uhr
**Stuete
Stauische
Vorstellung**
Sonabend, den
3. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr
5. geschlossene
Vorstellung für
die freien Ge-
werkschaften.
Sonntag, den
4. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr
Zum ersten Male:
**„Der Fall
Gropmann“**
Kriminal - Schau-
spiel in 6 Bildern
von **Walter Maria
Ebe**
Dieses Stück wird
nicht im Abonne-
ment gegeben.
Die 3. Abonne-
mentsrate ist fällig
Einzahlungen
werden an der
Theaterkasse in den
Kassensunden ent-
gegengenommen.
Die Abonnements
für den II. Rang
müssen bis zum
30. 11. erneuert
werden
Hauschneiderin
empfiehlt sich billigt.
Angeb. u. 3234 an die
Abfertigungstr. d. Pl.
- 668

**Aber-
gläubisch**
sollen Sie nicht sein,
aber Glauben haben
Sie uns doch!
**Molken-
Zentra**
ist Ihr Getränk, weil
es
durkstoffend
erfrischend
belebend wirkt
Hiermit warne ich
einen jeden, von mir
und meiner Frau
weiter irrtliche Gerüchte
zu verbreiten, da alles
auf Unwahrheit beruht.
Ich werde ionk andete
Schritte unternehmen.
A. Bierbrauer

Dem geehrten Memeler Publikum geben wir
hiermit bekannt, daß wir uns entschlossen
haben, für die Milch, die wir ab heute über
unseren bisherigen Absatz verkaufen
10%
davonder Winterhilfe
zur Verfügung zu stellen. Damit wir in der Lage sind, der Winter-
hilfe ein größeres Quantum abgeben zu können, bitten wir jede
Hausfrau, ihren Milchbedarf bei unseren Verkaufswagen,
Läden oder Niederlagen zu decken. Wer 10 Liter Milch
mehr in einer Woche kauft, schenkt dadurch 1 Liter Milch
den Armen.
Molkerei-Genossenschaft Memel
t. G. m. b. H.

Die Sammlungen
für die Winterhilfe waren sehr er-
folgreich. Leider wurden nicht alle
Spender, die für die Winterhilfe
etwas bereit hielten, angetroffen.
In einigen Orten des Gebiets be-
sonders bei den Moorolonisten
herrscht größte Not.
Es ist unerlässlich, auch dort ein
wenig zu helfen und bitten wir
deshalb die freundlichen Geber,
die noch etwas für die Winterhilfe
bereit halten, ihre Adresse schrift-
lich, mündlich oder telefonisch (Tel.
Nr. 30, Nebenstelle Winterhilfe)
unserm Büro Luffenstraße 7 zwecks
Abholung der Sachen anzugeben.
Das Komitee

Mesefa-Weihnachts-Preis ausschreiben
Die Toiletteseifenfabrik „Mesefa“ hat unter dem Namen „Radium“ eine radio-
aktive Gesundheitsseife geschaffen, die sich in allen Kreisen des Landes-
einer schnell wachsenden Beliebtheit erfreut.
Viele unserer geehrten Leser haben sich gewiss schon selbst mit dieser wundervollen
Seife gewaschen und die geheimnisvoll - biologischen radioaktiven Strahlen, die von
ihr ausgehen, angenehm empfunden.
Diese radioaktiven Strahlen sind es, die der menschlichen Haut so ungemein wohltun und deren sich heute sowohl
die ärztliche Wissenschaft als auch die Kosmetik bedienen, um damit Erfolge zu erzielen, wie man sie vor kurzem
noch kaum für möglich gehalten hat.
Auch in andern Ländern gibt es schon solche Radium-Toiletteseife, für die schon ungezählte **ärztliche Gutachten** sowie Dank-
und **Anerkennungsschreiben** aus den Verbraucherkreisen vorliegen.
Hier bei uns ist radioaktive Seife noch eine Neuheit. Um sie immer weiteren Kreisen des Publikums bekannt zu machen, hat
sich die Toiletteseifenfabrik „Mesefa“ entschlossen, auf dem Wege eines Preis ausschreibens Urteile und Gutachten aus den
Verbraucherkreisen über diese hervorragende Gesundheitsseife zu sammeln.
Jeder Erwachsene ist berechtigt, sich durch Abgabe seines Urteils über Mesefa „Radium“ am Preis ausschreiben zu beteiligen.
Schreiben Sie Ihre persönlichen Erfahrungen im Sinne des Wettbewerbs in einem kurzen, allgemein verständlichen Auspruch
nieder und fügen Sie zum Beweis dafür, dass Ihr Urteil Ihrer persönlichen Erfahrung entstammt, Ihrer Einsendung eine leere
Faltschachtel unserer radioaktiven Gesundheitsseife „Radium“ bei. Ohne diese müsste Ihr Urteil vom Wettbewerb ausge-
schlossen werden. Ferner muss jede Einsendung Vor- und Zunamen sowie genaue Adresse des Absenders in deutlich leserlicher
Schrift enthalten. Die Anschrift ist: **Mesefa-Radium-Ausschreiben, Memel, Schützenstrasse.**
Die Preisträger erhalten nach erfolgter Entscheidung umgehend eine Benachrichtigung über ihren Preis.
Alle Einsendungen gehen in unser Eigentum über. Der letzte Einsendungs termin ist der **15. Dezember.**
1. Preis Lit 200.— } je nach Wunsch in bar oder Mesefa - Erzeugnissen
2. Preis Lit 150.— }
3. Preis Lit 100.— }
ferner 50 Trostpreise in Mesefa-Erzeugnissen im Werte von je Lit 10.—

„Mesefa“, Toiletteseifenfabrik und Kosmetisches Laboratorium

An Order
sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Rudolf“ von Hamburg
C. 4 Bil Jutegewebe 1035 kg (8600)
Mit D. „Vineta“ von Stettin
R. & Co 17 Ballons Salzsäure etc 1636 kg
Mit D. „Rurik“ von Stockholm
4 Kartons elektr. Glühlampen 15,8 kg
2 Kisten Maschinengut 619 kg
Mit D. „Douro“ von Kopenhagen
S. J. Memel 2 Kisten Galoschen 44 kg
L. G. Memel 32 Kst. Galoschen 880 kg
G. L. F. Kaunas 102 Kst. Galoschen
3179,5 kg
J. L. Panevezys 6 Kst. Galoschen 119,5 kg
via Memel
S. Z. Tauruggen 12 Kst. Galoschen 340 kg
T. P. Tauruggen 12 Kst. Galoschen 343 kg
via Memel
L. G. Memel 26 Kst. Galoschen 535 kg
G. L. F. Kaunas 21 Kst. Galoschen 403,5 kg
via Memel
J. G. Kaunas 3 Kst. Galoschen 57,5 kg
via Memel
Durchgut ex D. „Dromming Mand“
von Oslo
M. A. T. 2 caisses accumlateurs sans acide
16,2 kg
Durchgut ex D. „Seine“ von Paris
O. P. E. Kaunas 3 Kisten Cognac
via Memel Klaipeida 62,5 kg
Durchgut ex D. „Seine“
von La Rochelle-Pallice
Mit D. „Hecht“ von Antwerpen
M. B. 1 Ballot Courroies en cuir 73 kg
P. F. V. 1 balle Fils Peignes 119 kg
Mit D. „Hecht“ von Amsterdam
S. A. Memel 16 Säcke Paraffin 1038 kg
Die Inhaber der girierten Original-Order-
Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause
Börse Tel. 395/97